Nr. 189. 34. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando Vierteljährl. 3,90 Mk., monatl. 1,30 Mk., wöchentlich 90 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,30 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 6 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 50 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Freitag, den 13. Juli 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Der Weg zur Demokratie.

Gleiches Wahlrecht und parlamentarisches System.

Die ersten Wahlen zum preußischen Landtag nach dem Kriege werden unter dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht vor sich gehen. Der König von Preußen verspricht es, die preußische Regierung wird zu diesem Zweck umgebildet, der Reichstag will es, und das Volk will es. Die preußischen Konservativen wollen es nicht, ihr Parteivorstand hat gegen den Gang der Weltgeschichte feierlich Protest eingelegt, vielleicht gibt es also noch einen kurzen Endkampf, der jetzt, je rascher desto besser, erledigt werden muß. Der Ausgang aber steht jetzt schon fest.

Die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen bedeutet eine fundamentale Umwälzung nicht nur für Preußen selbst, sondern für das ganze Reich. Wenn man jetzt von Aenderungen der deutschen Reichsverfassung spricht, so muß man ein nach gleichem Wahlrecht gewähltes preußisches Abgeordnetenhaus schon mit in Rechnung stellen. Dieses demokratische Preußenparlament wird auf die preußische Regierung einen ebenso starken Einfluß üben wie das weiland konservative, es wird, wie jenes, auch die Verwaltung des größten deutschen Bundesstaates zu kontrollieren haben.

Preußen wird im Bundesrat nicht mehr die reaktionäre Vormacht sein. Das preußische Abgeordnetenhaus wird ungefähr ebenso zusammengesetzt sein wie der deutsche Reichstag. Die preußische Regierung, die preußische Verwaltung, der preußische Landtag werden aufhören, Gegengewichte gegen den Reichstag zu sein. Damit steigt auch automatisch seine Macht.

Die Macht des Reichstags ist auch heute schon, wenn er will, sehr groß. Sie wird durch das gleiche Wahlrecht in Preußen noch viel größer werden. Wenn es der Reichstag ablehnt, mit einem bestimmten Reichskanzler, mit einem bestimmten Staatssekretär zusammenzuarbeiten, was will man dagegen tun? Es auf einen Konflikt ankommen lassen? Gegen solche Experimente, die, von einer kleinen Schar ultrakonservativer Heißsporne abgesehen, kein Mensch will, bestehen doch auch heute schon sehr erhebliche Bedenken. Sie werden unüberwindlich sein, wenn erst auch Preußen demokratisiert ist.

Nichts ist notwendig als ein klares Bekenntnis zu den Tatsachen. Auch heute schon kann keiner Reichskanzler oder Staatssekretär bleiben, wenn ihm eine geschlossene Reichstagsmehrheit mit Mißtrauen gegenüber steht. Und morgen müssen die leitenden Posten in der Reichsregierung mit Parlamentariern besetzt werden, wenn der Reichstag mit einer Beamtenregierung nicht zusammenarbeiten will.

Dieses „Muß" bedeutet keinen Zwang aus Gewalt, sondern einen Zwang aus Logik. Das erste, was das Staatsoberhaupt von seinen Ratgebern verlangen muß, ist, daß sie durch das Bindeglied der Volksvertretung ein Vertrauensverhältnis zwischen der Spitze des Staates und dem Volke herstellen: versagen die Ratgeber bei dieser Aufgabe, dann haben sie nicht leisten können, was von ihnen erwartet wurde und müssen sich aus ihrem Amte entfernen. Der Krone selbst ist am schlechtesten von Ratgebern gedient, die sich mit der Vertretung des Volkes nicht vertragen können.

Dies ist der „Bayerischen Staatszeitung" entgegenzuhalten, die eine Parlamentarisierung der deutschen Reichsregierung für unmöglich erklärt. Das Notwendige, das sich aus der Entwicklung der Dinge von selbst ergibt, ist niemals unmöglich.

Gewiß besteht eine Schwierigkeit darin, daß wir im Reich, kurz ausgedrückt, das Zweikammersystem haben, daß es neben dem Reichstag auch noch einen Bundesrat gibt. Wie, wenn die parlamentarische Regierung einen Gesetzentwurf einbringt, der vom Reichstag angenommen, vom Bundesrat aber abgelehnt wird? Dieselbe peinliche Möglichkeit besteht ja auch in anderen Staaten, wie z. B. in England, kann man aber sagen, daß in England das parlamentarische System unmöglich ist, weil es ein Oberhaus gibt?

Reibungsflächen können entstehen, sie sind aber auf ein Minimum verringert, wenn der führende Bundesstaat, Preußen, demokratisiert ist.

Natürlich bedeutet das alles eine fundamentale Veränderung der Reichsverfassung. Aber auch die Reichsverfassung muß sich, wenn das Reich selbst bestehen soll, der Entwicklung anpassen. Und nicht darum kann es sich handeln, etwas mehr oder weniger Wünschenswertes aus dem Gehirn heraus zu konstruieren, sondern vielmehr darum, einen gewordenen Zustand als tatsächlich bestehend anzunehmen. In diesem gewordenen Zustand spielt aber der Reichstag eine ganz andere Rolle, als sie ihm ursprünglich auf dem Papier der Verfassung zugedacht war.

Das Uebergewicht des Bundesrats über den Reichstag konnte nur dadurch notdürftig aufrechterhalten werden, daß die Regierung in der glücklichen Lage war, die zahlreichen Parteien des Reichstags gegeneinander auszuspielen: zu teilen und zu herrschen. Das ändert sich aber mit einem Schlage, wenn im Reichstag eine feste Mehrheit zusammensteht. Was das bedeutet, davon hat man in diesen Tagen doch schon ein kleines Vorspiel erlebt. Aber der Reichstag wird in seiner Parteizusammensetzung auch nicht immer so bleiben, wie er heute ist, schon die nächsten Wahlen dürften eine geschlossene und aktionsfähige Mehrheit bringen. In dem Augenblick, in dem dies geschieht, ist das Uebergewicht des Reichstags von selber gegeben und alle Versuche, mit Paragraphen dagegen anzukämpfen, müssen vergeblich bleiben.

Die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen bedeutet nicht dasselbe wie die Einführung dieses Wahlrechts in Sachsen oder in Mecklenburg. Sie bedeutet tatsächlich in ihren natürlichen Folgen die Demokratisierung des ganzen öffentlichen Lebens auch im Reiche. Sie bedeutet das Ueberwiegen der Volksvertretungen gegenüber allen ernannten Körperschaften. Sie bedeutet letzten Endes auch das parlamentarische System.

Darum soll sich der Reichstag durch den Einwurf bundesstaatlicher Bedenken und durch partikularistische Drohungen nicht irre machen lassen. Was soll es denn heißen, wenn die „Bayerische Staatszeitung" schreibt, daß das parlamentarische System „den Bestand des Reiches auf das allerschwerste gefährden würde"? Wir sind fest davon überzeugt, daß der offiziöse bayerische Artikelschreiber in diesem Fall das bayerische Volk nicht hinter sich hat, daß das bayerische Volk an eine Reichstreue auf Kündigung nicht denkt, und daß es am wenigsten mit einer solchen Kündigung drohen will, um einen notwendigen von der Entwicklung gebotenen Fortschritt der deutschen Reichsverfassung zu verhindern.

Verhindern? Ebenso wenig wie man den Rhein verhindern kann, sich stromabwärts zu ergießen, kann man den Reichstag verhindern eine vollkommen gleichwertige Stellung neben den Vertretungen anderer großer Völker einzunehmen. Er braucht diese Stellung nicht erst zu erringen, er hat sie schon, und wenn es bisher aus übergroßer Bescheidenheit und infolge seiner Parteizerrissenheit keinen entscheidenden Gebrauch von ihr gemacht hat, so war dem Volke Deutschlands damit durchaus nicht gedient.

Das ist das Große in den Erlebnissen der letzten Tage, daß in ihnen dem Reichstag seine Versäumnisse und Fehler bewußt geworden sind und daß er sich bemüht, sie nachzuholen und zu verbessern. Das Reich hat durch die inferiore Stellung, in der sich der Reichstag hielt, nichts gewonnen, sondern nur ungeheuren Schaden erlitten. Das deutsche Volk braucht aber, um aufrecht aus diesem Krieg in den Frieden hinüber zu gehen, eine Volksvertretung, die seiner würdig ist, ein Parlament, das neben den anderen Parlamenten der Welt gleichwertig und gleichberechtigt dasteht. Darum darf sich der Reichstag nicht ducken lassen, er hat vielmehr die Pflicht, das zu sein, was er sein kann: ein entscheidender Faktor der deutschen Reichspolitik!

Die Demokratisierung Preußens müßte ihn dazu machen, selbst wenn er nicht wollte. Er ist es heute schon, wenn er will.

Und was er ist, das wage er zu scheinen!

* * *

Der oben zitierte Artikel des Organs der bayerischen Regierung, „Bayerischen Staatszeitung", beruft sich auf eine Erklärung Bismarcks vom 5. April 1884, die sich gegen die Schaffung eines verantwortlichen Reichsministeriums mit folgenden Worten wandte:

> „Man wird nicht fehl gehen, wenn man in der von der neuen Fortschrittlichen Partei erstrebten Einrichtung eines solchen Ministeriums ein Mittel zur Unterwerfung der Regierungsgewalt des Reiches unter die Mehrheitsbeschlüsse des Reichstags erblickt. Die königlich preußische Regierung würde in einer derartigen Verschiebung des Schwerpunktes der Regierungsgewalt eine große Gefahr für die Dauer der neu gewonnenen Einheit Deutschlands erblicken. Selbst wenn es gelänge, feste Majoritäten aus den im heutigen Reichstags vorhandenen Parteien zu bilden, würde die königliche Regierung doch die Herstellung eines parlamentarischen Regimentes für eine sichere Einleitung zum Verfall und zur Wiederauflösung des Deutschen Reiches halten."

Dazu schreibt die „Bayerische Staatszeitung":

> Diese Erklärung des ersten deutschen Kanzlers, die damals die ungeteilte Zustimmung aller Vertreter der sämtlichen übrigen Bundesregierungen fand, hat noch heute Wort für Wort unveränderte Geltung. Die Worte Bismarcks, die, wie erwähnt, zu der Frage der Einrichtung verantwortlicher Reichsministerien gesprochen waren, gewinnen natürlich gegenüber der jetzt laut werdenden Forderung auf Einführung eines parlamentarischen Systems in Deutschland noch ganz besondere Bedeutung. Ein solcher Eingriff in die Grundlagen des bundesstaatlichen Charakters des Deutschen Reiches würde dessen Bestand aufs schwerste gefährden und muß daher auf das entschiedenste als unannehmbar von vornherein abgelehnt werden. Ein anderes aber ist es, wie schon betont, mit Maßnahmen, die im Rahmen des durch feierliche Verträge verbürgten bundesstaatlichen Charakters des Reiches für ein inniges und verständnisvolles Zusammenwirken von Reichsleitung und Volksvertretung Gewähr bieten, und die, als im Interesse der Wohlfahrt des Reiches gelegen, freudig begrüßt werden könnten.

Seit 1884 hat sich die Reichseinheit doch wesentlich gefestigt, auch die Achtung vor Mehrheitsbeschlüssen des Reichstags dürfte seitdem — außerhalb der amtlichen Kreise Münchens — gleichfalls gewachsen sein.

Bayern, wenn auch nur das amtliche Bayern, als Gegner der Reichsdemokratie, ein erbauliches Schauspiel für das Ausland in dieser Zeit!

Die Kanzlerkrise.

Der Erlaß der neuen Wahlrechtsbotschaft, die an die Adresse des Herrn v. Bethmann als des Präsidenten des Staatsministeriums gerichtet war, ist vielfach so aufgefaßt worden, als ob bereits eine Entscheidung für das Verbleiben Bethmann Hollwegs im Amte gefallen wäre. Dies ist jedoch — oder war wenigstens bis gestern abend noch nicht der Fall. Für oder gegen das Verbleiben des Kanzlers im Amte dürften nach der gegenwärtigen Sachlage die Auffassungen der großen Reichstagsparteien mitentscheidend sein.

Es ist in den letzten Tagen oft die Frage erhoben worden, wie die Sozialdemokratie zu Herrn v. Bethmann Hollweg stünde. Nun ist es doch hinreichend bekannt, in wie scharfer Weise die auswärtige wie die innere Politik des Reichskanzlers von der sozialdemokratischen Fraktion kritisiert worden ist. Dazu kommt noch, daß das Deutsche Reich unter den großen kriegführenden Staaten der einzige ist, in dem noch derselbe leitende Staatsmann wie beim Ausbruch des Krieges im Amte ist. Einem Nachfolger des gegenwärtigen Reichskanzlers würden manche Schwierigkeiten erspart bleiben, unter denen der gegenwärtige durch die Belastung der Vergangenheit zu tragen hat.

Auf der anderen Seite müssen die fanatischen Anstrengungen der schwerindustriellen Presse auffallen, den Kanzler aus seinem Amte zu entfernen. Es ist überflüssig zu sagen, daß ein Nachfolger, der diesen Kanzlerstürzern genehm wäre, auf die allerschärfste Gegnerschaft nicht nur der Sozialdemokratie, sondern auch wahrscheinlich einer sehr starken Reichstagsmehrheit zu rechnen hätte.

Als Kandidat der Schwerindustrie wird vielfach Fürst Bülow genannt. Der Mann, der das Wort sprach: „Die auswärtige Politik Deutschlands wird nicht in der Hasenheide gemacht", ist schwerlich geeignet, in seiner Auslandspolitik der Demokratie die von der Zeit gebotenen Zugeständnisse zu machen. Er, der von den „russischen Schnorrern und Verschwörern" sprach, und die „Mandelstamm und Silberfarb" antisemitisch bewitzelte, ist schwerlich dazu geeignet, mit der Regierung des revolutionären Rußlands Verhandlungen zu führen. Er, der so viel von dem verschuldet hat, worunter wir heute leiden, kann nicht berufen sein, die aus den Fugen gegangene Welt wieder einzurenken! Seine Kandidatur ist nicht ernst zu nehmen.

Wirkungen der Wahlrechtsbotschaft.

Die Nachricht, daß die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen bevorstehe, hätte zu anderen Zeiten den stürmischen Jubel der Bevölkerung hervorgerufen. Heute ist für solche Freude die Zeit zu ernst, sind die Sorgen zu schwer. Unter denen, die vor Jahren mit uns auf die Straße gingen und zum Massenstreik riefen, um das gleiche Recht in Preußen zu erobern, waren gewiß viele, die für dieses Ziel jedes Opfer gebracht hätten. An solche Opfer, wie sie ein dreijähriger Weltkrieg erforderte, hat damals wohl niemand gedacht. Der Gewinn ist groß und wird in die Ferne wirken. Aber der Preis war entsetzlich hoch!

Noch ist auch nicht das letzte Mißtrauen ausgerodet. Man fragt sich, wann die Vorlage eingebracht werden soll, und was geschehen wird, wenn der Landtag sie ablehnte. Dann würde der Kampf eben noch einmal aufgenommen werden müssen, aber er wäre nicht lang und sein gutes Ende wäre gewiß!

In konservativen Kreisen scheint man indes nicht die Absicht zu haben, sich dem Strom entgegenzuwerfen,

Keine sonderliche Kampflust spricht aus einer Protestresolution des konservativen Parteivorstandes, die folgendes erklärt:

Das gleiche Wahlrecht entspricht nicht der Eigenart und der historischen Vergangenheit des preußischen Staates und nicht den der preußischen Gesetzgebung vorbehaltenen gesetzgeberischen und sonstigen Aufgaben. Es ist vielmehr geeignet, das feste Gefüge Preußens zu erschüttern und **auch diesen Staat der völligen Demokratisierung auszuliefern.** Das durch ihn dargestellte unentbehrliche Gegengewicht gegen die Gefahren der Unruhe und der Ueberstürzung, die nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte für das Reich bestehen, wird durch die Einführung des gleichen Wahlrechts hinweggeräumt.

Die konservative Partei vermag weder anzuerkennen, daß die in Aussicht gestellte Maßnahme durch die Erfahrungen des Krieges geboten war, noch daß sie auch nur als geeignet erscheinen könnte, um über die Schwierigkeiten der heutigen Lage hinwegzuhelfen und den Siegeswillen des Volkes zu stärken.

Die in Aussicht gestellte Aenderung des preußischen Wahlrechtes kann daher die konservative Partei nur mit ernsten Bedenken und mit tiefen Sorgen für die Zukunft unseres Vaterlandes erfüllen.

Noch resignierter klingen die Stimmen der konservativen Presse. Die „Deutsche Tageszeitung" beklagt den „Untergang des alten Preußens", den sie offenbar schon als vollzogene Tatsache hinnimmt. Sie häuft Verwünschungen auf das Haupt des Reichskanzlers, der an diesem Unheil schuld sei und nennt den 11. Juli einen schwarzen Tag in der preußisch-deutschen Geschichte. Die „Kreuzzeitung" stellt fest:

„Der Akt von entscheidender Bedeutung für Preußen ist vollzogen ohne daß die geordnete Vertretung des preußischen Volkes auch nur gehört worden ist; **die tatsächliche Lage ist also die, daß Preußen heute bereits vom Reiche aus regiert wird.**"

Danach scheint auch das führende konservative Blatt die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen als eine so gut wie vollzogene Tatsache anzusehen, im Gegensatz zur „Post", die der Meinung ist, das Schicksal der kommenden Regierungsvorlage scheine ungewiß. Immerhin, fügt sie hinzu, habe der Gedanke des gleichen Wahlrechts einen unzweifelhaften Sieg errungen und werde, mögen sich ihm auch ernste Widerstände entgegenstellen, für alle Folgezeit wirksam bleiben.

Rehraus in der preußischen Regierung.

Die „Berliner Abendzeitung", ein Blatt des Scherlverlags, das vorläufig die Vertretung des „Lokalanzeigers" übernehmen muß, meldet, daß infolge der Entscheidung zugunsten des gleichen Wahlrechts fünf preußische Minister ihre Entlassung eingereicht hätten. Es sind die Herren v. Breitenbach, Dr. Frhr. v. Schorlemer, v. Loebell, Dr. Beseler und der Kultusminister Dr. von Trott zu Solz.

Das Blatt des Scherlverlags (der seinerzeit auf Betreiben des Reichskanzlers von der Schwerindustrie saniert wurde, jetzt aber in die Reihen der allerschärfsten Kanzlergegner eingeschwenkt ist) feiert die scheidenden Minister als aufrechte Männer, die ihrer Ueberzeugung treu geblieben wären.

Eine amtliche Bestätigung dieser schon vorgestern von uns als wahrscheinlich bezeichneten Meldung liegt zur Stunde noch nicht vor.

* * *

Der Kronprinz hatte gestern Besprechungen mit den Vertretern der verschiedenen Reichstagsfraktionen und zwar mit Graf Westarp (k.), Mertin (Dtsch. Fr.), Erzberger (Z.), Stresemann (natl.), von Payer (Vp.) und Genossen Dr. David.

Abgeordneter Spahn plötzlich erkrankt.

In der gestrigen Fraktionssitzung ist der Führer des Zentrums, Abgeordneter Spahn, unter einem schweren Ohnmachtsanfall zusammengebrochen. Nach einer Meldung der „Germania" hofft Spahn, in einigen Tagen wieder im Reichstag erscheinen zu können. Die „Deutsche Tageszeitung" will wissen, daß die Erkrankung die Folge heftiger Erregung ist. Es sei bei der Besprechung des Erzbergerschen Vorgehens zu so scharfen Auseinandersetzungen gekommen, daß fast eine Spaltung zu drohen schien.

Die Berufung der internationalen sozialistischen Friedenskonferenz.

Kopenhagen, 12. Juli. Der dänische Abgeordnete für die Stockholmer Sozialistenkonferenz, Redakteur Borgbjerg, telegraphierte seinem Blatte aus Stockholm, daß zwischen der russischen Abordnung und dem skandinavisch-holländischen Komitee eine Einigung erzielt worden sei. Der russische Arbeiter- und Soldatenrat beruft eine internationale sozialistische Friedenskonferenz nach Stockholm zum August 1917, deren Tagesordnung sein wird: Weltkrieg und Mittel zu seiner schnellen Beendigung. Der Aufruf zur Konferenz wird heute an die sozialistischen Parteien aller Länder in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache versandt. Die russischen Abgesandten reisen nun nach London, Paris und Rom, um die Sozialistenparteien der Entente persönlich zur Friedenskonferenz einzuladen.

*

Stockholm, 12. Juli. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts".) **Laut „Socialdemokraten" führten Besprechungen, die das Komitee mit den Russen hatte, zur Einsetzung eines gemeinsamen Komitees für die Vorbereitung der allgemeinen Konferenz. Nina Bang, Borgbjerg und Bliegen reisten heute heim.**

Friedensbekenntnis des ungarischen Ministerpräsidenten.

Wegweisende Worte.

In der Mittwochsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses beantwortete Ministerpräsident Graf Esterhazy die vor einigen Tagen über die auswärtige Politik und das Verhältnis zu Oesterreich eingebrachte Interpellation des Barons Marassay-Beck, indem er ausführte:

Wir halten unverändert fest an dem so glänzend bewährten Bündnis der Monarchie mit Deutschland. Wir führen diesen Krieg als Verteidigungskrieg und unser Friedensziel ist nicht Eroberung. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Wir lassen unsere Feinde nicht in Zweifel darüber, im Gegenteil, wir haben vor der ganzen Welt ein klares Zeugnis abgelegt für unsere Friedensbereitschaft. Unsere Feinde wissen dies sehr wohl. Sie wissen, daß diese unsere Bereitschaft besteht und ohne mala fides (bösen Willen) gar nicht in Zweifel gezogen werden werden kann. (Beifall links und rechts.) Wir haben unser Friedensangebot in vollem Einvernehmen mit unseren Bundesgenossen gemacht, wir haben betont, daß es sich um einen für sämtliche kriegführenden Parteien annehmbaren, ehrlichen Frieden handeln würde, und wir haben dadurch ein klares Zeugnis für die Friedensbereitschaft unserer ganzen Mächtegruppe abgelegt. (Beifall.) Nicht an uns, sondern an unseren Feinden liegt es, daß der Friede zustande kommt. (Lebhafter Beifall.) Auf unseren Feinden lastet die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Ich habe es für notwendig gehalten, dies mit besonderem Nachdruck zu betonen; ich wünsche zu betonen, daß, wenn irgend eine Äußerung, die seitens einzelner die gegenwärtige Regierung unterstützender Abgeordneter getan wird, mit dem soeben bezeichneten Standpunkte nicht übereinstimmen sollte, dies vollkommen auf eigene Verantwortung der Betreffenden geschieht. (Allgemeiner Beifall.)

Der Ministerpräsident sagte sodann über das Verhältnis zu Oesterreich, er halte eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs für schädlich. Er halte es aber nicht für eine innere österreichische Angelegenheit, wenn er einer Stellungnahme gegen den Dualismus oder gegen die Gleichberechtigung begegnen würde. (Allgemeiner Beifall.) Die Antwort wurde einstimmig zur Kenntnis genommen.

Baron Julius Madarassy-Beck legte Verwahrung dagegen ein, daß seiner jüngsten Interpellation eine kriegshetzerische Absicht unterschoben werde. Heute gebe es keine Kriegspolitik, sondern nur eine Friedenspolitik. Er sei überzeugt, daß heute mit ihm jeder Ungar den Frieden anstrebe. Um aber dieses Ziel zu erreichen, müsse man sich darin einig sein, daß der Friede nur ein die Unverrückbarkeit der ungarischen Grenzpfähle und die staatliche Unabhängigkeit sichernder ehrlicher Friede sein könne.

Graf Michael Karolyi verwahrte sich gegen die Behauptung, daß er mit seiner Friedensbestrebung die Interessen der Entente unterstützen wolle. Die Ereignisse der letzten Tage hätten ihn vollkommen gerechtfertigt, denn im Mittelpunkte der Krise in Deutschland stehe die Friedensfrage. **Auch dort wünsche jedermann den Frieden, doch genüge es nicht, den Frieden herbeizusehnen, man müsse auch handeln.** (Beifall links. — Rufe rechts: Sagen Sie das Lloyd George!) Graf Czernin beschränke sich auch nicht auf bloße Worte, er sei mit Taten hervorgetreten, indem er den Vorschlag machte: „Wir sind bereit, einen Frieden ohne Annexionen zu schließen." (Beifall links.) Die Friedensfrage sei eine internationale Frage, ihre Vorbedingung sei die Demokratisierung jedes Landes.

Kein Wunder, daß es die Alldeutschen mit der Entrüstung zu tun bekommen und sich jede Einmischung verbitten. Das ist besonders nett von Leuten, die öffentlich und unter vier Augen schärfste Kritiker Oesterreich-Ungarns gewesen sind.

Die Neutralen in Yankees Gewalt.

Washington, 11. Juli. (Reutermeldung.) Das Repräsentantenhaus hat die Bill angenommen, die den Handelsverkehr mit den feindlichen Ländern verbietet.

Nach „Nieuwe Rotterdamsche Courant" melden „Daily News" aus Washington: Alle europäischen Neutralen, die Schweiz ausgenommen, haben gegen das amerikanische Ausfuhrverbot Protest angemeldet. Die Regierung bleibt aber bei ihrem Beschluß, daß kein Krümel von Lebensmitteln und keine Tonne Kriegsmaterial aus neutralen Ländern nach Deutschland gehen dürfe; nur wenn die Neutralen sich in Verträgen zur Erfüllung dieser Bedingungen verpflichten, soll das Ausfuhrverbot abgeschwächt werden.

Die Nachrichten aus Washington über die beabsichtigten Zwangsmaßregeln gegen Schweden rufen in der schwedischen Presse Proteste hervor. „Stockholms Dagbladet" schreibt am Schlusse eines langen Aufsatzes: Man gibt als empfehlenswertes Ziel für den Freiheitsfreund Wilson das Bestreben an, unser Land daran zu hindern, eine einzige Unze Waren nach Deutschland auszuführen, auch wenn wir uns dadurch der Möglichkeit berauben, als Gegenleistung Arzneimittel oder auch Kohle aus Deutschland zu bekommen, welch letztere wir brauchen, damit unsere Arbeiterklasse nicht von noch größerer Arbeitslosigkeit betroffen wird als bisher. Gegen ein Aushungern bis zur Knechtschaft erhebt sich unser nationales Ehrgefühl.

Der Schluß des allrussischen A.-S.-Kongresses.

Allrussischer Gewerkschaftskongreß.

Stockholm, 11. Juli. (Eig. Drahtber. des „Vorwärts".) Das Informationsbureau des Arbeiter- und Soldatenrats meldet: Der allrussische Kongreß der Arbeiterräte wählte das Exekutivkomitee, dem die sozialistischen Minister verantwortlich sind. Es wurden nach dem Proporz gewählt: 35 Bolschewiki, 8 Internationalisten, 104 Menschewiki, 4 Bundisten, 100 Sozialrevolutionäre, 3 jüdische Sozialisten und 3 Volkssozialisten. Ferner sollen dem Komitee angehören der Genosse Tscheidse und die sozialistischen Minister. Tscheidse schloß den Kongreß mit dem Ruf: Es lebe die große russische Revolution! Es lebe das große heißgeliebte Rußland! Nieder mit dem Krieg! Es lebe der internationale Frieden! Es lebe die Internationale!

Im Anschluß an den allrussischen Kongreß der Arbeiterräte fand eine allrussische Gewerkschaftskonferenz statt. Nach lebhaften Meinungskämpfen beschloß die Konferenz mit 103 Stimmen bei 73 Enthaltungen, dem A.- u. S.-Rat die volle Unterstützung bei der Konsolidierung und Erweiterung der revolutionären Eroberungen angedeihen zu lassen.

Die kritische Lage der russischen Industrie.

Petersburg, 12. Juli. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat der Arbeitsminister Skobelew an die Arbeiter einen Aufruf gerichtet, in dem er auf die kritische Lage der russischen Industrie, die die alte Regierung verschuldet habe, hinweist und erklärt, die Vorläufige Regierung tue alles, um das wirtschaftliche Leben des Landes wieder zu beleben und eine nationale Veramung zu beschwören, die unvermeidlich sei, wenn der gegenwärtige Zustand andauere. Der Minister glaube jedoch, daß alle Bemühungen der Regierung fruchtlos wären, wenn die Arbeiter gleichgültig blieben und ihm nicht ihre kräftige Mitwirkung liehen.

Der Minister tadelt vor allem die Unversöhnlichkeit der Arbeiter in ihren Streitigkeiten mit den Ingenieuren und Direktoren und sogar mit den Arbeitgebern, die daher die Fabriken und Werkstätten verließen, so daß sie ohne technische Leitung, ohne Verwaltung und sogar ohne finanzielle Beihilfe seien. Die Interessen der Revolution erfordern, erklärt Skobelew, daß jeder Arbeiter und Unternehmer an seinem Platze bleibe, daß jeder seine patriotische Pflicht tue und den peinlichen Prozeß der Wiederbelebung der Industrie erleichtere. Die Regierung ihrerseits tue ihr Möglichstes, um die Entwicklung dieses Prozesses zu mildern, indem sie **umfangreiche Sozialreformen für die Arbeiter** vorbereite.

Der Aufruf schließt mit den Worten: Kameraden! Arbeiter! Wenn ihr auch eure Rechte verteidigt, so vergeßt nicht eure Pflichten, denkt an eure Interessen und bringt die unumgänglichen Opfer, um die Revolution zu befestigen und unseren Idealen zum Triumph zu verhelfen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 12. Juli. Im Sperrgebiet um England wurde wiederum eine größere Anzahl Dampfer und Segler versenkt. Darunter befanden sich der bewaffnete englische Transportdampfer Armadale (6153 To.) mit Truppen, Munition und Proviant von Liverpool nach Saloniki, italienischer Segler Nostra Madre mit 940 To. Mais von Amerika nach England und ein großer unbekannter Dampfer, der aus Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Bern, 11. Juli. „Temps" zufolge wurde am 8. Juli der französische Dampfer Tiana nach einem Feuergefecht von einem U-Boot versenkt.

Amsterdam, 11. Juli. (Meldung der Nederlandsch Telegraaf Agentschap.) Aus Vlissingen wird gemeldet: Der holländische Segler Roelfina wurde von einem U-Boote nach Zeebrügge aufgebracht.

*

Basel, 12. Juli. Havas berichtet aus Paris: Die von dem Bureau Verita veröffentlichte Statistik über Unglücksfälle und Verluste zur See ergibt für 1916 2 770 319 Tonnen gegen 502 364 Tonnen im Jahre 1915.

Der deutsche Vorstoß bei Nieuport.

Berlin, 12. Juli. (W. T. B.) Die Beute aus dem erfolgreichen Vorstoß der deutschen Marine-Infanterie am 10. Juli zwischen Küste und der Straße Nieuport—Lombartzyde konnte noch nicht völlig festgestellt werden, da die feindlichen Stellungen durch unsere Artilleriewirkung zum Teil vollkommen verschüttet sind. Bis heute wurden 36 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer und 1 Revolverkanone eingebracht. Die eroberten Stellungen wurden von den Engländern am Vormittage des 11. mit starkem Feuer belegt, das am Nachmittage abflaute, um sich nachts wiederum zu verschiedenen lebhaften Feuerüberfällen zu steigern. Bei dem erfolgreichen Angriffe waren die deutschen Verluste äußerst gering.

Verschiedene feindliche Patrouillen wurden am 11. in Flandern zurückgewiesen. Nördlich Hollebeke war ein starker feindlicher Er-

Gesteigerte Feuertätigkeit an zahlreichen Punkten im Westen und Osten — Russische Vortruppen bei Kalusz.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 12. Juli 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Der Angriff der Marine-Infanterie am 10. Juli stellt einen schönen großen Erfolg dar; der Feind hat Gegenangriffe nicht zu führen vermocht.

Die Kampftätigkeit der Artillerien war gestern in Flandern vor allem südöstlich von Ypern, an der Artois-Front bei Lens und Bullecourt gescheitert.

Mehrere Erkundungsunternehmen wurden von uns erfolgreich durchgeführt.

Bei Monchy stürmten Stoßtrupps eines hanseatischen Regiments unter wirkungsvoller Mithilfe von Flammenwerfern eine Reihe englischer Gräben, aus denen eine größere Zahl von Gefangenen zurückgebracht wurde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der West-Champagne und auf dem linken Maas-Ufer entwickelten sich im Laufe des Tages heftige Feuerkämpfe.

Einige Aufklärungsgefechte endeten günstig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wieder war bei Riga, Smorgon und Baranowitschi die Feuertätigkeit lebhaft, auch bei Luck und auf dem ostgalizischen Kampffelde schwoll sie zeitweilig zu erheblicher Stärke an. An der Schtschara wurden russische Jagdtrupps, am Stochod südöstlich von Kowel feindliche Teilangriffe zurückgewiesen.

Zwischen Dnjestr und Karpathen fühlten die Russen mit gemischten Abteilungen gegen die Lomnica-Stellung vor; bei Kalusz erreichten Vortruppen das Westufer des Flusses.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 12. Juli 1917, abends.

Im Westen lebhafte Feuertätigkeit in der Champagne.

Im Osten örtliche Kämpfe dicht südlich des Dnjestr.

Der österreichische Bericht.

Wien, 12. Juli 1917. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Rumänien und in den Karpathen nichts von Belang. Südlich des Dnjestr gelangten die Russen bis an unsere Lomnica-Stellung. Bei Kalusz kam es auf dem Westufer des Flusses zu Kämpfen. Am Stochod wurde nördlich der Bahn Rowno—Kowel ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Als Entgelt für die Heimsuchung Idrias durch italienische Flieger bewarf gestern ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader den Bahnhof und die ausgedehnten Barackenlager bei Cividale mit Erfolg.

Auf dem Kleinen Colbricon drangen gestern früh unsere Sturmabteilungen in die feindliche Stellung ein, machten die Besatzung nieder, sprengten große Mengen italienischer Munition und kehrten mit Gefangenen zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

kundungstrupp in unsere Stellung eingedrungen. Er wurde unter schweren feindlichen Verlusten durch Gegenstoß sofort wieder geworfen.

•

Berlin, 12. Juli. In den letzten 14 Tagen sind **auf St. Quentin etwa 2800 Schuß** gefallen. Die Kathedrale erhielt 60 Treffer und wird mehr und mehr zur Ruine.

Feindliche Heeresberichte.

Englischer Heeresbericht vom 11. Juli nachmittags. Nach einer sehr kräftigen, vierundzwanzigstündigen Artilleriebeschießung machte der Feind gestern abend einen entschlossenen Angriff auf unsere Stellungen an der Front von Nieuport. Infolge des zusammengefaßten feindlichen Geschützfeuers waren die Befestigungen im Dünenabschnitt in der Nähe der Küste eingeebnet und der Abschnitt selbst durch die Zerstörung der Brücken über die Yser abgeschnitten worden. Der Feind drang in unsere Stellungen auf einer Front von 1400 Yards in einer Tiefe von 600 Yards ein und erreichte das rechte Ufer der Yser in der Nähe der Küste. Bei Lombartzyde wurde der Feind, nachdem er zeitweilig unsere vorderen Stellungen besetzt hatte, in seine Gräben zurückgeschlagen.

Vom 11. Juli abends. Die äußere Heftigkeit der feindlichen Artillerie an der Front von Nieuport verminderte sich. Der Feind griff vorgeschobene Posten östlich von Monchy-le-Preux am Morgen auf einer Front von 800 Yards an; es gelang ihm, einige ganz unbedeutend zurückzudrücken. Ein feindlicher Versuch, einen Posten nordwestlich von Lens früh am Morgen zu überfallen, wurde abgeschlagen.

Französischer Heeresbericht vom 11. Juli nachmittags. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf nördlich von Jouy, in der Gegend von Sapigneul und in der Champagne. Wir schlugen zwei Handstreiche auf unsere kleinen Posten ab. Der Feind ließ Gefangene in unseren Händen zurück. Auf dem linken Maasufer blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft im Abschnitt der Höhe 304. In der Woevre machten die Deutschen einen Angriff auf unsere Stellungen nördlich von Flirey. Nach einem lebhaften Kampf wurde der Feind vollkommen aus dem Schützengrabenstück geworfen, in dem er Fuß gefaßt hatte. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Vom 11. Juli abends. Der Tag war durch ziemlich heftige Artillerieunternehmungen in der Gegend des Pantheon, in verschiedenen Abschnitten südlich von Maronvilliers und in der Richtung auf Höhe 304 gekennzeichnet. Keine Infanterieunternehmung.

Belgischer Bericht. Während der Nacht haben die Deutschen die Beschießung von Furnes fortgesetzt. Heute die üblichen Artillerieunternehmungen an der ganzen Front, besonders vor Rampscapelle, Dixmuide und Het Sas.

Der russische Vormarsch südlich des Dnjester.

Wien, 12. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird am 12. Juli abends gemeldet: Unmittelbar südlich des Dnjestr fanden örtliche Kämpfe statt. Die Lage ist unverändert.

•

Russischer Heeresbericht vom 10. Juli. Westfront: Südlich von Brzezany heftige Geschützkämpfe. In der Richtung auf Dorinsk setzten die Truppen des Generals Kornilow ihre Offensive am 9. Juli in der Gegend westlich von Stanislau fort; die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen leisteten ihnen kräftigen Widerstand und machten erbitterte Gegenangriffe. Die hartnäckigsten, blutigen Kämpfe spielten sich auf den Straßen nach Halitsch in der Gegend der Dörfer Kutzuska, Patzikow und Pawetlsch ab; in den Straßen dieses letzteren Dorfes fand ein Nahkampf statt, der mit der gänzlichen Niederlage des Feindes endete. Gegen Abend erreichten unsere Truppen den Lukowitza-Fluß. Nachdem sie die Dörfer Victorow, Maidam, Hutzuska und Patzikow besetzt hatten, trat der Feind den Rückzug gegen den Lomnitza-Fluß an.

In den Kämpfen am 9. Juli haben wir über tausend österreichisch-ungarische und deutsche Gefangene gemacht, drei Feldgeschütze, viele Schützengrabenwerkzeuge und Maschinengewehre und eine große Menge technischen und Kriegsgerätes erbeutet. Die Haltung und der Mut unserer Truppen waren unvergleichlich, die Offiziere überall voran. Als Ergebnis dieser beiden Tage der Offensive westlich von Stanislau haben wir die Stellungen des Feindes auf einer Front von zwanzig Werst bis zu einer Tiefe von vier bis zehn Werst eingedrückt.

Bericht vom 11. Juli. Westfront: In der Richtung auf Dolin setzten unsere Truppen die Verfolgung des durch die Armee des Generals Kornilow auf der Front Nezupol—Stanislau—Bogorodschany vollständig geschlagenen Feindes nach Nordwesten fort. Gegen Mittag nahmen unsere tapferen Truppen unter dem Befehl des Generals Tscheremissow die Stadt Halicz ein und warfen ihre Vorhut auf das linke Dnjestr-Ufer. Bei Einbruch der Dämmerung erreichten unsere Trupppen das Lomnicatal auf der Front Lomnic-Mündung—Dobrowlany und warfen nach kurzem Kampf ihre Vortruppen auf das linke Flußufer, wobei sie die Dörfer Bludniky und Babina besetzten. Abteilungen, die die Front Bogorodschany—Zolotonia angriffen, brachen den feindlichen Widerstand und erreichten die Linie Passetch—Liessourka—Kosmatsk. Im Verlauf dieses Kampftages machten wir mehr als 2000 Gefangene und erbeuteten etwa 30 Geschütze. Im ganzen machten wir an den drei Kampftagen des 8., 9. und 10. Juli in der Richtung auf Dolin mehr als 150 Offiziere und 10 000 Mann zu Gefangenen, erbeuteten ungefähr 80 Geschütze, darunter 12 schwere, und außerdem eine große Zahl Grabenkampfmittel und Maschinengewehre, ebenso wie eine beträchtliche Menge Kriegsgerät und Schießbedarf.

Auf dem übrigen Teil der Front lebhafterer Artilleriekampf in der Richtung auf Zloczow und bei Brzezany.

An der Ostsee machten am 9. Juli Geschwader feindlicher Wasserflugzeuge drei Streifen gegen Arenburg und die Gegend von Oerel, wobei sie etwa 30 Bomben auf Reeden Batterien und andere Anlagen abwarfen. Alle Würfe forderten Menschenopfer und verursachten Schaden. Ein feindlicher Lenkballon überflog im äußersten Südwesten die Schären von Oeland.

Die Luftangriffe auf Konstantinopel.

London, 11. Juli. Reuter. Die Admiralität teilt mit: Der Vizeadmiral des östlichen Mittelmeeres meldet: Marineflugzeuge griffen Montag nacht die vor Konstantinopel liegende deutsch-türkische Flotte mit Erfolg an. Als sie die Goeben, die von Kriegsschiffen und U-Booten umgeben war, ausfindig gemacht hatten, griffen sie sie aus einer Höhe von 800 Fuß an. Sie erzielten direkte und indirekte Treffer auf der Goeben und anderen Schiffen in der Nähe. An Bord ereigneten sich schwere Explosionen. Es brachen mehrere Brände aus. Die Flieger griffen auch das Kriegsministerium an und trafen es. Der Feind schien vollständig überrascht zu sein, denn die Abwehrbatterien eröffneten erst das Feuer, nachdem die Bomben geworfen waren. Die Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Hierzu erfährt Wolffs Bureau an zuständiger Stelle, daß sowohl die Goeben, als auch das Kriegsministerium gänzlich unbeschädigt geblieben sind.

Die neuen Kämpfe in Ostafrika.

London, 11. Juli. Ein Bericht aus Ostafrika besagt: Im hauptsächlichen Operationsgebiet südlich und südwestlich von Kilma fiel die Abteilung, die den rechten Flügel des Feindes bildet, am 6. Juli aus der Nachbarschaft von Lunyn auf Mahongo zurück. Während unsere Truppen am 7. Juli mit dem feindlichen Zentrum in der Gegend von Ukuli Fühlung hatten, begannen unsere Streitkräfte in drei Abteilungen eine konzentrische Bewegung gegen das Zentrum und den rechten Flügel der Deutschen auf der Linie Ukuli-Mahongo. Die Operationen wurden in dem sehr schwierigen Gelände und trotz starken Widerstandes erfolgreich durchgeführt. Unsere rechte Abteilung rückte fast sieben Meilen bis zu einem Punkte drei Meilen südlich von Mnindi vor. Unser Zentrum vertrieb den Feind von Ukuli und erreichte den Tumba-Fluß. Unsere linke Abteilung brachte ihre vorgeschobenen Abteilungen bis nach Mahongo südwestlich von Wungwi. Einige Gefangene wurden eingebracht. Südöstlich von Iringa hat sich unsere Abteilung am Rugia-Fluß zwischen einer feindlichen Abteilung in der Gegend von Mofu und der feindlichen Hauptstellung weiter nördlich fest verschanzt. Im Gebiete von Songealiwali rückten unsere Streitkräfte von Likusa aus vor, schoben die deutschen Kräfte die Straße von Songealiwale entlang zurück, rollten ihre Nachhut auf und trieben sie nordwärts in der Richtung auf Mponda. Vom Rufidji-Fluß aus rückte eine Abteilung westafrikanischer Truppen 35 Meilen nach Süden vor in der Richtung auf Mswega, wobei sie wenig Widerstand fand.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage fand am Donnerstag weder eine Ausschuß- noch eine Vollsitzung statt; nur einige Fraktionen versammelten sich im Laufe des Tages zu Besprechungen über die Lage.

Elsaß-Lothringen.

Beschwerden und Versprechungen.

Wolffs Bureau meldet: Wegen der Zustände in Elsaß-Lothringen hatten die Reichstagsabgeordneten Böhle (Soz.), Fehrenbach (Z.), Hauß (Els.) and Wendel (Soz.) mit Oberst v. Wrisberg und einem anderen Vertreter des Kriegsministeriums eine längere Unterredung. Bei der Besprechung, die sich hauptsächlich um die Schutzhaftfrage und die Sprachenverfügungen drehte, wurde in wichtigen Punkten Einigkeit erzielt und die Prüfung und möglichste Abstellung der vorgebrachten Beschwerden zugesagt.

Ribot gegen Plebiszit.

Paris, 11. Juli. (Reutermeldung.) In einer Rede über Elsaß-Lothringen im Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten erklärte Ribot: Wir haben ein unverjährbares Recht auf Elsaß-Lothringen und können eine Volksabstimmung nicht zulassen.

(Im Gegensatz dazu hat sich der sozialistische Minister Thomas bekanntlich für die Volksabstimmung erklärt.)

Kriegsgefangenenfürsorge.

Der Ausschuß zur Beratung des Gesetzes über Fürsorge für Kriegsgefangene unterzog diesen Gesetzentwurf am Donnerstag einer eingehenden Prüfung. Die Debatte drehte sich im wesentlichen um den Begriff der Gesundheitsstörungen, die als Dienstbeschädigungen zu behandeln sind, um die Verteilung der Beweislast, um die Anrechnung einer etwaigen Fürsorge feindlicher Staaten zugunsten in seinen Händen gewesener deutscher Gefangener, um die Regelung des Rechtsweges, um die Einbeziehung von Zivilgefangenen. Ein Antrag Davidsohn, im Titel des Gesetzes statt „Fürsorge" zu sagen „Versorgung", wurde abgelehnt. Ein Antrag Dr. Cohn, der die unter das Gesetz fallenden Dienstbeschädiguigen schärfer umschreibt, fand Annahme. Auf Antrag Keil wurde der Satz gestrichen, wonach ein Anspruch auf Versorgung nicht besteht, soweit der feindliche Staat auf Grund der Dienstbeschädigung Fürsorge gewährt. Auf Antrag Weinhausen wurde Vorkehr dagegen getroffen, daß die nicht auf Vertrag, sondern nur auf gesetzlicher Grundlage beruhenden Schadenersatzansprüche gegen Dritte an die Militärverwaltung abgetreten werden müssen. Im übrigen fand die Vorlage unverändert Annahme. Mit acht gegen sieben Stimmen wurde noch eine von den Polen beantragte Resolution angenommen, die um eine Vorlage ersucht, durch welche § 10 des Gesetzes auf deutsche Zivilpersonen ausgedehnt wird, die infolge der Kriegsereignisse im feindlichen Auslande festgehalten sind.

Die Wahlreform in Hamburg endgültig beschlossen.

Der Antrag des Hamburger Senats auf Aenderung des Bürgerschaftswahlrechts unter Aufhebung des verklausulierten Klassenwahlrechts von 1906 wurde am Mittwochabend in der Hamburger Bürgerschaft entsprechend dem Bericht der gemischten Kommission fast ohne Debatte angenommen. Erklärungen gaben die Sozialdemokraten und die vereinigten Liberalen (Fortschrittliche Volkspartei) ab. Damit ist die Wahlreform in Hamburg nunmehr Tatsache geworden.

Keine Höchstpreise für Wein.

Die bayerische und die hessische Regierung haben Maßnahmen erwogen, wie den übertriebenen Preiserhöhungen auf dem Weinmarkt abgeholfen werden könnte. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Becker-Hessen hat nun an die Reichsregierung die Anfrage gestellt, ob sie die Absicht habe, Höchstpreise für Wein festzusetzen. Darauf ist nunmehr eine Antwort dahin erfolgt, Maßnahmen des Reichs, auf die Preisgestaltung beim Wein durch Festsetzung von Höchstpreisen einzuwirken, sind zurzeit nicht in Aussicht genommen. Wegen anderer Anregungen zur Einschränkung übertriebener Preissteigerungen schweben Erwägungen.

Kriegsmus und verdorbenes Obst.

Der Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen hatte in einer Anfrage behauptet, daß im Jahre 1916 durch weite und tagelange Fahrten in Eisenbahnwagen Obst oftmals in halb verfaultem Zustande in die Marmeladefabriken gelangt ist. Darauf ist nunmehr eine Antwort erteilt worden, in der erklärt wird, daß das einzige Obst, von dem einige Wagen nicht mehr in für die Marmeladefabriken, wohl aber für Brennzwecke noch brauchbarem Zustande in den Fabriken eintraf, Pflaumen aus Böhmen gewesen seien. Die Wagen wurden durch unerwartete Ausfuhrschwierigkeiten eine Reihe von Tagen in Tetschen aufgehalten und die Ladung hatte beim Eintreffen in den Fabriken unter der großen Hitze gelitten. In der Antwort wird in Abrede gestellt, daß durch schlechte Rüben Obstvorräte verdorben seien. Auch durch den Mangel an Zucker seien Obstvorräte nicht verdorben. Eine Streckung mit Rüben war notwendig. Während sich andere Rübenarten als ein brauchbares Streckungsmittel erwiesen, war dies bei der Kohl- oder Steckrübe wegen des nicht zu beseitigenden Rübengeschmacks leider nicht der Fall. Dieser Mißstand konnte mangels genügender Erfahrung nicht vorausgesehen werden. Für die kommende Ernte wird, soweit nach dem Ausfall der Ernte eine Streckung nötig wird, nur eine solche mit Mohr- und Runkelrüben angeordnet werden. Daß das Kriegsmus teilweise für menschlichen Gebrauch ungenießbar gewesen sei, könne nicht anerkannt werden; denn alles Kriegsmus, auch das von den Gemeinden zurückgewiesene, sei dann im freien Handel restlos verkauft worden.

Ausschußberatungen in Oesterreich.

Der Verfassungsausschuß setzte seine Beratungen fort. Abg. Dr. Ritter von Onciul stellte einen Antrag, wonach ein aus Vertretern aller Nationalitäten zusammengesetzter Unterausschuß zu entsenden sei, der im gemeinsamen Einvernehmen aller Beteiligten Leitsätze für die Ausgestaltung der Verfassung aufstellen solle. Im Unterausschuß werden Beschlüsse nicht gefaßt, sondern nur die Anschauungen der einzelnen Parteien festgestellt. Der Unterausschuß hat das Recht, Fachmänner nach Bedarf zu berufen und anzuhören.

Der Justizausschuß beendete die Beratungen des Geschworenenlisten-Gesetzes, hob den Vormittags gefaßten Beschluß auf, daß die ersten Schwurgerichtssitzungen im November 1917 abzuhalten seien, und setzte den Termin auf Anfang Januar 1918 fest. Abg. Ofner beantragte, daß alle am Tage der Nichtgenehmigung der kaiserlichen Verordnung über die Einstellung der Geschworenengerichte noch nicht rechtskräftigen Urteile, welche statt vom Schwurgericht von einem Ausnahmegericht gefällt wurden, aufgehoben werden, und die davon betroffenen Strafsachen wieder in das Stadium der Voruntersuchung treten sollen. Der Vertreter des Justizministeriums sprach sich gegen diesen Antrag aus. Nach längerer Debatte wurde der Antrag angenommen.

Valutaspekulation.

Auf eine Anfrage des Abg. Mumm hat die Regierung geantwortet, daß die Valutaspekulationen zum Schaden des Markkurses noch jetzt von Deutschland aus in größerem Umfange betrieben werden, erscheine nicht zutreffend. Es sind nur wenige Fälle, bei denen es zudem beim Versuch geblieben ist, bekannt geworden. Bei den Zuwiderhandlungen gegen die Devisenordnung, die zur Kenntnis der Gerichte zu bringen wäre, kamen bisher Valutaspekulationen nicht in Frage.

Kleine Kriegsnachrichten.

Das Sühnedenkmal von Sarajewo ist am dritten Gedenktag der Tat an der Stelle, an der sie begangen wurde, enthüllt worden. Es hat die Gestalt einer zwei Kronen tragenden Doppelsäule aus dunklem Marmor. Ueber dem Sockel prangt das bronzene Doppelreliefbild der Ermordeten. In den Sockel ist eine Nische eingehauen, in der eine bronzene Mutter-Gottes-Statue steht. — Man braucht kein Freund von Kriegsdenkmälern zu sein und kann es doch angemessen finden, daß für ewige Zeiten die Stelle gezeichnet ist, von der das Weltunheil seinen Lauf nahm.

Der Suezkanal-Verkehr. Nach einem Bericht der Suezkanal-Company ist der Verkehr durch den Suezkanal im Jahre 1916 um weitere drei Millionen Tonnen gesunken. In 1916 durchfuhren insgesamt 3110 Fahrzeuge den Kanal, und zwar verminderte sich die Anzahl der Fahrzeuge dadurch gegenüber dem Verkehr im Jahre 1913 um 1975 Fahrzeuge.

Das Kriegsrecht in Rußland wurde, wie das Petersburger Telegraphenbureau meldet, durch die provisorische Regierung aufgehoben. Wenn Verbrecher auf frischer Tat ergriffen werden und besonders ernste Umstände eine augenblickliche Untersuchung einer Sache erfordern, soll sie zur schnellen Verhandlung an den ständigen Kriegsrat überwiesen werden.

Das Haager Kriegsgefangenen-Abkommen. Das englische Auswärtige Amt teilte im Unterhause mit, daß die englische Regierung dem im Haag zustande gekommenen vorläufigen Abkommen betreffend Kriegsgefangene zugestimmt habe.

Finnland-Sorgen. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, begab sich eine Abordnung des Arbeiter- und Soldatenrates mit Tscheidse an der Spitze nach einer geheimen Beratung mit der Vorläufigen Regierung nach Helsingfors, um an Ort und Stelle die Lage zu studieren und die Fragen aufzuklären, die sich auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen Rußland und Finnland beziehen.

Unruhen in Finnland. „Aftonbladet" erfährt über Haparanda, daß es in der finnischen Stadt Hörm zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem russischen Militär und der Zivilbevölkerung gekommen sei, da die letztere sich geweigert habe, den Soldaten Lebensmittel auszuliefern. Etwa 20 Zivilpersonen sollen getötet worden sein. Ferner meldet das genannte Blatt: In Kronstadt nimmt die Anarchie wieder überhand. Die gerichtliche Kommission, die eine Untersuchung über die eingesperrten Offiziere anstellte, ist aus der Stadt wieder abgereist.

Nach Schilderungen finnischer Zeitungen endete der Kampf zwischen finnischen Bauern und russischen Soldaten in Härmö mit einem Siege der Bauern. Diese warteten in Verstecken, bis die Soldaten alle Munition verschossen hatten, und stürzten sich dann auf die Russen, von denen über 50 verwundet oder getötet wurden.

Widerrufung des Kaffeeausfuhrverbots für Brasilien. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, hat England das Kaffeeausfuhrverbot für Brasilien widerrufen. Die brasilianische Presse äußert natürlich ihre Befriedigung darüber. Eine Hand wäscht die andere: Brasilien hat sich bereit gezeigt, nach der Flöte der Entente mitzutanzen, und prompt wird seine Bereitwilligkeit von England vergütet.

Letzte Nachrichten.

Die Demokratisierung des russischen Heeres.

Petersburg, 12. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Im Hinblick auf die Umformung des Heeres nach demokratischen Grundsätzen hat die Vorläufige Regierung beschlossen, bei jedem Oberkommando das Amt eines Militärkommissars der Regierung einzurichten. Dieser soll von der Regierung im Einverständnis mit dem Höchstkommandierenden ernannt werden. Diese Kommissare werden nach den Anordnungen des Kriegsministers dazu beitragen, alle politischen Fragen, die in Heer und Marine auftauchen, in gleichmäßiger Weise zu lösen und die Arbeiten der Armeekommissionen in Einklang zu bringen.

Die Kämpfe in China.

Haag, 12. Juli. Reuter meldet aus London: Wie der „Daily Mail" aus Tientsien berichtet wird, erließen die republikanischen Generäle eine Proklamation, in der erklärt wird, daß die Kaiserlichen sofort die verbotene Stadt und den Palast zu räumen hätten, da sonst die Republikaner die verbotene Stadt und den Palast erstürmen würden.

Explosion infolge Eisenbahnzusammenstoßes.

Budapest, 12. Juli. Auf dem Rakoser Rangierbahnhof, in der Nähe von Budapest, ist infolge eines Zusammenstoßes eines Rangierzuges mit einem Güterzuge, der mit Petroleum, Oel und Benzin beladen war, eine riesige Explosion entstanden. Sämtliche Waggons, die Oel aus Rumänien zur Weiterbeförderung brachten, standen im Augenblick in Flammen. Heftige Detonationen erfolgten und die Flammen griffen auf benachbarte Gebäude über. Dem Feuer fielen 20 Petroleumwagen und 30 mit verschiedenen Waren beladene Waggons zum Opfer. Die Ursache des Zusammenstoßes war eine zu spät erfolgte Signalisierung. Der Schaden wird auf 100 000 Kr. beziffert.

Gewerkschaftsbewegung

Deutsches Reich.

Die Tabakarbeiter zur Lohnfrage und Einschränkung des Rohtabakverbrauchs.

Die Vertreter des freien, des christlichen und des Hirsch-Dunckerschen Tabakarbeiterverbandes hatten schon im April in Frankfurt a. M. eine Konferenz, um gemeinsame Stellung zur Lohnfrage und der Einschränkung des Rohtabakverbrauchs zu nehmen. Dort wurde beschlossen, eine Lohnzulage von 35 Proz. einschließlich der bisher erfolgten Zulagen zu fordern. Wegen der Einschränkung des Rohtabakverbrauchs wurde der Schutz der berufsständigen Tabakarbeiter und -arbeiterinnen gefordert. Während der infolge des Krieges einsetzenden günstigen Geschäftsperiode sind unzählige neue Arbeitskräfte, zum großen Teil in neuen Betriebsstätten (Filialen) angelernt worden. Die organisierten Tabakarbeiter sahen in der Ueberfüllung der Tabakindustrie mit Arbeitskräften eine Gefahr, zumal gerade die älteren Tabakarbeiter nicht mehr in der Lage sind, in anderen Berufen unterzukommen; auch mit Rücksicht auf die später aus dem Heeresdienst Zurückkehrenden mußte eine Ueberfüllung der Industrie mit Arbeitskräften verhindert werden. Um nun die berufsständigen Tabakarbeiter zu schützen, wurde in Frankfurt a. M. von der Regierung eine andere Grundlage bei der Einschränkung des Rohtabakverbrauchs gefordert. Die Regierung hat als Grundlage der Einschränkung den Verbrauch der ersten sieben Monate des Jahres 1915 genommen. Die Einschränkung beträgt zurzeit z. B. in der Zigarettenindustrie 40 Proz. Da aber bereits in den ersten sieben Monaten 1915 neue Betriebe aufgemacht, alte erweitert und neue Arbeitskräfte angelernt wurden, verlangten die Tabakarbeiterorganisationen, daß die Regierung zur Grundlage der Einschränkung den Rohtabakverbrauch der ersten sieben Monate des Jahres 1914 festlege. Inzwischen haben die beteiligten Interessenten, Fabrikanten und Arbeiter mit der Regierung verschiedentlich konferiert. Die Regierung erklärte sich zum Schutze der berufsständigen Arbeiter und Arbeiterinnen bereit, wenn auch eine völlige Uebereinstimmung über Einzelheiten noch nicht erreicht wurde. Ein Teil der Fabrikanten, der sich wegen der erfolgten Art der Rohtabakeinschränkung eine besondere Organisation gegeben hat, ist dagegen!

Mit diesen Fragen beschäftigte sich nun eine erneut einberufene Konferenz von Vertretern der drei Tabakarbeiterorganisationen, die am 6. Juli in Berlin stattfand. Ueber die Lohnfrage sprach der Vorsitzende des freien Verbandes, Deichmann-Bremen. Er konnte berichten, daß die größere Zahl der Bezirks- und Fachverbände der Unternehmer ein einigermaßen befriedigendes Entgegenkommen gezeigt hätten, zwei Bezirksverbände hätten den Wünschen der Arbeiter in bezug auf die Höhe der Zulagen voll zugestimmt, während eine Reihe anderer sich auf der Linie von 30 bis 35⅓ Prozent Zulage bewege. Allerdings seien die Zulagen nicht als feste Lohn-, sondern als Teuerungszulagen gewährt worden. Einige Unternehmerverbände hätten es freilich bis jetzt noch nicht für nötig gehalten, irgend eine Antwort zu erteilen, so der Ostdeutsche und der Mitteldeutsche Zigarrenfabrikantenverband. Die Antwort des Verbandes der Zigarettenindustriellen Dresdens sei durchaus ungenügend, besonders in Anbetracht der dort gezahlten geringen Löhne. Vor allem aber sei bedauerlich, daß es bei den Fabrikantenverbänden an einer einheitlichen Beschlußfassung mangele.

Nach lebhafter Aussprache nahm die Konferenz eine im Sinne des Referats gehaltene Entschließung an.

Ueber die Einschränkung des Tabakverbrauchs berichtete der Vorsitzende des christlichen Verbandes, Cammann-Düsseldorf: Die Arbeitervertreter hätten der Regierung vorgestellt, daß zum Schutze der Arbeiter eine Abänderung ihrer Verordnung erfolgen müsse. Es würden überall auch alte, berufsständige Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen entlassen, während man die neuangelernten Leute behalte. Es seien Bestimmungen nötig, die für das ganze Reich gelten. Gegenwärtig sei man in einzelnen Bezirken mit Vorschriften vorgegangen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß noch eine weitere Einschränkung des Rohtabakverbrauchs erfolge. Die drei Verbände hätten vor einiger Zeit mit Vertretern der Fabrikanten und der Zentrale für Kriegslieferungen die Situation besprochen und seien dort zu der Ueberzeugung gekommen, daß unsere Forderung, die Einschränkung auf der Grundlage des Rohtabakverbrauchs der ersten sieben Monate des Jahres 1914 festzulegen, nicht zweckmäßig sei. Als Grundlage zum Schutze der berufsständigen Tabakarbeiterschaft habe man sich auf folgende Punkte, die auch in einer Eingabe an die Regierung geltend gemacht worden sind, festgelegt:

Soweit eine Einschränkung der Arbeit erforderlich wird, hat unter möglichster Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit in erster Linie die Entlassung der vor dem 1. August 1914 in dem Tabakgewerbe nicht beschäftigt gewesenen Arbeiter stattzufinden. — Auf Lehrlinge, mit denen ein schriftlicher Lehrvertrag vor dem 1. Mai 1917 abgeschlossen ist, findet diese Bestimmung keine Anwendung. — Neueinstellung von Tabakarbeitern dürfen nur mit Genehmigung der Deutschen Zentrale von Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten erfolgen.

Bezüglich der Unterstützung der entlassenen Tabakarbeiter, soweit sie nicht anderweitig in Arbeit treten können, habe die Regierung die Bestimmungen der Kriegswohlfahrtspflege für anwendbar erklärt. Leider liege jedoch dabei so gut wie alles im argen, und nur im Kreise Herford sei mit Hilfe des Landrats eine nachahmenswerte Regelung erfolgt. Im übrigen wissen die Leitungen der Gemeinden überhaupt nichts von einer Unterstützungspflicht, oder sie sperren sich. Es muß demnach auch auf diesem Gebiete von den Organisationen alles aufgeboten werden, um den Arbeitern zu ihrem Rechte zu verhelfen. In den Fürsorgeausschüssen müssen die Tabakarbeiter vertreten sein.

In der Aussprache wird darüber geklagt, daß Fabrikanten schlankweg ihre alten Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen, aber die neuen behalten. Unzweifelhaft sei es bei der Verwertung der Arbeitskraft, wie sie jetzt doch nötig, am zweckmäßigsten, die jungen, rüstigen Arbeiter zu entlassen und der Kriegswohlfahrtspflege zuzutreiben. Auch über die Abweisung von Entlassenen, die Unterstützung beanspruchen, wird von allen Seiten geklagt. Von badischen Vertretern wird ausgeführt, daß viele derartige Fabrikanten bezüglich der Arbeitseinschränkung trotz der abgeänderten Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos doch nach ihrem Gutdünken handeln. Man wolle eben die Arbeitskräfte halten, um schließlich billige Leute zu haben. Auch in diesem Referat wurde eine in seinem Sinn gehaltene Resolution angenommen.

Beschlossen wurde noch, in bezug auf die Unterstützungsfrage Richtlinien zur Orientierung der bei der Durchführung tätigen Tabakarbeiter aufzustellen.

Tagung der Arbeitgeber-Arbeitsnachweise.

Im Restaurant „Rheingold" fand vor einigen Tagen eine Versammlung der Arbeitgeber-Arbeitsnachweise statt. Es waren mehrere Regierungsvertreter erschienen. Dr. Flechtner (Stettin) gab in längerer Rede der Ansicht Ausdruck, daß die Arbeitgeber-Nachweise sich am besten bewähren. Die ungeeigneten Elemente müssen von vornherein ausgeschieden werden, das sei nicht nur im Interesse der Industrie, sondern auch im Interesse der allgemeinen Volkswirtschaft geboten. Die Leiter der Arbeitgeber-Arbeitsnachweise seien Angestellte der Industrie, die am ehesten die Bedürfnisse der einzelnen Betriebe beurteilen können. Der Arbeitgebernachweis solle auch in der Kampfeszeit der Industrie dienen. Er sei aber keineswegs eine Kampfeinrichtung zur Unterdrückung der Arbeiter. Er solle eine Kontrolle der streikenden und ausgesperrten Arbeiter durchführen, aber auch bemüht sein, bestreikten Firmen Arbeitskräfte zu verschaffen. Die immer größer werdende Macht der Gewerkschaften nötige zur Abwehr. Bei den öffentlichen Nachweisen sei die bureaukratische Verwaltung nachteilig. Bei Streiks und Aussperrungen versagen die öffentlichen Arbeitsnachweise. Ganz besonders stark sei der sozialdemokratische Einfluß bei den paritätischen öffentlichen Arbeitsnachweisen. Als Vorteil der öffentlichen Arbeitsnachweise werde die Unentgeltlichkeit der Arbeitsvermittlung bezeichnet. Der Hauptteil der Lasten falle aber doch wieder auf die Industrie, wenn die Allgemeinheit die Kosten zu tragen habe. Der Arbeitgeber-Nachweis frage weder nach der Zugehörigkeit zu einer Organisation, noch beschränke er im geringsten die Freizügigkeit. Schwarze Listen existieren nicht. Die Industrie erkenne die öffentlichen Arbeitsnachweise als vollkommen gleichberechtigt und als sehr wichtig auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung an. Die Industrie sei auch bereit, mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen Hand in Hand zu arbeiten. Dieses Zusammenarbeiten habe in den Zentralauskunftsstellen besonderen Ausdruck gefunden.

Syndikus Clauß-Hannover verwies ebenfalls auf die Vorzüge der Arbeitgebernachweise, die bei der Unterbringung von Kriegsbeschädigten geradezu glänzende Ergebnisse aufzuweisen haben. Die Arbeitgebernachweise seien als unsozial verschrien. In Wahrheit seien sie sehr brauchbar.

Dr. Nitzsche-Hamburg führte aus: Die deutsche Industrie, die sich den Kriegsverhältnissen gewachsen gezeigt habe, werde auch die Kraft haben, sich wieder auf die Friedensverhältnisse einzurichten. Die Arbeitgeber-Arbeitsnachweise kennen am besten die Bedürfnisse der Industrie und verstehen es, den richtigen Mann an die richtige Stelle zu bringen.

Ein Vertreter des Kriegsamts bemerkte: Vor dem Kriegsamt seien alle Arbeitsnachweise gleich. In dieser Zeit müsse das Trennende zurückgestellt und das Einigende in den Vordergrund gestellt werden. Die Zentralauskunftsstellen, in denen alle Richtungen der Arbeitsnachweise vertreten seien, haben die Einzelarbeiten auf die ihnen angeschlossenen Arbeitsnachweise verschiedener Richtung weiter zu verteilen. Für die Demobilmachung seien gewisse Grundsätze vom Kriegsamt schon im Vorstadium beraten worden. Dabei haben die im Reichstag und in Arbeitsnachweisekreisen erörterten Erwägungen gebührend Berücksichtigung gefunden. Für die Uebergangswirtschaft komme es jetzt mehr als je darauf an, das Einigende zu suchen und die freudige Mitwirkung aller Richtungen der Arbeitsnachweise sicher zu stellen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende, Geh. Kommerzienrat v. Borsig (Tegel bei Berlin), dankte dem Vertreter des Kriegsamts und betonte, daß der Existenzberechtigung anderer Nachweisarten, ganz besonders der öffentlichen Arbeitsnachweise Ausdruck gegeben worden sei.

Es gelangte folgende Entschließung einstimmig zur Annahme: „Die in der Zentralstelle der deutschen Arbeitgebernachweise zusammengefaßten Nachweise erklären erneut ihre Bereitwilligkeit, an der weiteren Ausgestaltung und an der Förderung des Zusammenarbeitens sämtlicher nichtgewerbsmäßiger Arbeitsnachweise tatkräftig mitzuwirken, insbesondere bei der Durchführung der Demobilisierung. Die Vertreter der Arbeitgebernachweise sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß diese in ihrer Eigenart unangetastet bleiben und in ihrer Bewegungsfreiheit keinesfalls behindert werden, sowohl bei Fortführung der bestehenden, als auch bei etwaiger Gründung neuer Facharbeitsnachweise.

Eine Lohnbewegung von 2000 Postaushelfern und -Helferinnen in Köln hat infolge des Eingreifens des Transportarbeiterverbandes zu einem vollen Erfolge geführt. Es wird eine durchschnittliche tägliche Lohnzulage von 90 Pf. bis 1,30 M. gezahlt. Entlassungen wegen Erkrankungen sollen nicht mehr erfolgen. Die überlange Dienstzeit soll möglichst gekürzt werden; Nachtstunden werden mit 50 Proz. Zuschlag bezahlt, ebenso freiwillige Arbeit an einem freien Sonntag. Die Lohnregelung hat vom 18. Juni rückwirkende Kraft. Eine Versammlung erklärte sich mit diesen Vorschlägen der Oberpostdirektion einverstanden und beschloß einmütig den Anschluß an den Transportarbeiterverband, der mit ständigen Verhandlungen mit der zuständigen Stelle beauftragt wurde. Ein drohender Streik wurde somit vermieden.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Buchbinder!

Nach langen Mühen sind nun endlich die neuen Teuerungszulagen unter Dach und Fach gebracht. Soeben ist an die Nichtmitglieder des „Vereins Berliner Buchdruckereibesitzer" ein Zirkular versandt worden, in dem die vom Verein Berliner Buchdruckereibesitzer beschlossenen Kriegszulagen aufgeführt sind.

Danach wird den Gehilfen in Groß-Berliner Buchdruckereien ein wöchentlicher Verdienst (ohne Ueberstunden) von 50 M. am Tisch (Ledige 48,50 M.) und von 51,50 M. an Maschinen usw. (Ledige 50 M.) garantiert.

Wo dem nicht nachgekommen wird, ist unverzüglich Meldung beim Verband zu erstatten.

Daselbst sind auch für unsere Mitglieder Zirkulare mit den Sätzen der Teuerungszulagen und Kriegszuschlägen unentgeltlich abzuholen.

Die Branchenleitung der Buchbinder Berlins.
J. A.: Paul Rüger.

Ausland.

Eisenbahnerstreik in Finnland.

Petersburg, 10. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das Personal der Eisenbahnen Finnlands, dem seine Forderung um Erhöhung seines Gehalts um 30 Proz. nicht bewilligt worden war, erklärte heute nachmittag auf der Strecke Petersburg—Wiborg die Arbeitseinstellung. Man hofft jedoch, den Ausstand bald beizulegen.

Parteinachrichten.

Von der Parteipresse.

Unser Breslauer Parteiblatt, die „Volkswacht", teilte am Mittwoch seinen Lesern mit: „An unsere Leser! Das Erscheinen wird bis auf weiteres eingestellt. Redaktion und Verlag der „Volkswacht"."

Aus den Organisationen.

Der **1. württembergische Reichstagswahlkreis** hielt letzten Sonntag seine Kreisgeneralversammlung ab. Nach dem Jahresbericht des Kreisvorstandes ist der Tiefstand der Organisation überwunden. Eine Aufwärtsbewegung ist wieder bemerkbar. Der Abgeordnete Hildenbrand sprach über die Arbeiten des Reichstages. Er würdigte die gesetzgeberischen Ergebnisse des letzten Jahres und stellte fest, daß manches durchgesetzt wurde, was seit vielen Jahren heftig umstritten war. Die „Unabhängigen" erblicken ihre Aufgabe nicht in der wirksamen Reformarbeit, sondern in der Herabsetzung der Mehrheit. Die Vermehrung der Reichstagsmandate und das gleiche Wahlrecht in Preußen seien so gut wie gesichert. Eine Mehrheit für unsere Kriegszielformel werde zustandekommen. Für die erfolgreiche Fortsetzung ihrer Arbeit bedürfe die Fraktion des vollen Vertrauens der Partei. Die Aussprache über den Vortrag bewegte sich in der Richtung des Referenten und endigte mit einstimmiger Annahme folgender Entschließung: „Die Versammlung billigt die Tätigkeit des Genossen Hildenbrand im Reichstag und spricht die Erwartung aus, daß die Reichstagsfraktion alles aufbieten wird, um die Reichsregierung zur Anerkennung eines Kriegsziels zu veranlassen, das die Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses eröffnet. Sie ist überzeugt, daß dieses Ziel nur durch eine baldige und durchgreifende Demokratisierung des gesamten staatlichen Lebens im Reich und in den Bundesstaaten erreicht wird." — Als Delegierter zum Parteitag wurde Genosse Pfluegel gewählt.

Nach dem Ausscheiden des **Wahlkreises Reuß j. L.** unter Führung des Abg. Wurm aus der Partei wurde auch in **Gera** die Sammlung der Parteigenossen notwendig, die der alten Partei die Treue halten. Genosse Bretschneider hatte für Sonnabend, den 7. Juli, eine Versammlung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sozialdemokratischer Verein Reuß j. L., in Gera einberufen. Der Geschäftsführer Vetterlein lehnte die Aufnahme eines Inserats im früheren Geraer Parteiblatt ab. Die Versammlung wurde auf andere Art bekanntgegeben. In der Versammlung sprach Genosse Lober über die Neuordnung der Parteigeschäfte und empfahl, sofort eine neue Leitung zu wählen. Er wies auf die schwankende Haltung Wurms hin und auf die frühere Kriegsbegeisterung der Geraer und des Geraer Parteiblattes. Die anwesenden Genossen waren einmütig der Auffassung wie der Referent. Als Leiter der Parteigeschäfte für Gera und den Wahlkreis wurde Genosse Alban Bretschneider, Gauleiter des Textilarbeiterverbandes, gewählt. Die erste Versammlung war ein schöner Anfang für die Partei. Sollten weitere Schwierigkeiten mit der Presse eintreten, dann wird die nächste Versammlung auch diese Hindernisse aus dem Wege räumen.

Soziales.

Unfallverhütung und Reichsversicherungsamt.

Zu wiederholten Malen haben wir auf die steigende Unfallziffer während des Krieges hingewiesen. Der Umstand, daß außerordentlich viel weibliche und jugendliche Personen in den Betrieben beschäftigt werden, ist die Hauptursache dieser Erscheinung. Anstatt ihr dahingehend Rechnung zu tragen, daß die Unfallverhütungsvorschriften verschärft oder auf ihre Durchführung größerer Wert gelegt wird, hat das Reichsversicherungsamt durch ein Rundschreiben vom 20. Dezember 1916 an die Berufsgenossenschaften diesen nahegelegt, die Unfallverhütungsvorschriften nachsichtig zu handhaben. Es meint, das vaterländische Gebot der Stunde lasse sich mit den Forderungen des Unfallschutzes dadurch in Einklang bringen, daß weibliche und jugendliche Personen zu ihnen bisher unzugänglichen Arbeiten mit Zustimmung des Vorstandes der Berufsgenossenschaft zugelassen würden, wenn die Betriebsunternehmer ihre Gesuche an den Vorstand durch den Nachweis stützten, daß die Aufrechterhaltung des Betriebes in dem notwendigen Umfange bei dem Mangel an männlichen Arbeitern die Einstellung weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte unabweisbar mache. Es wird allerdings darauf hingewiesen, daß durch geeignete Auswahl der den Arbeitern zugewiesenen Tätigkeit, durch Verwendung besonderer unfallsicherer Arbeitskleidung bei weiblichen Personen und durch umfangreiche Ausgestaltung der Betriebseinrichtung mit Schutzvorkehrungen und durch gewissenhafte Unterweisung in der Benutzung der Maschinen und Apparate dem Arbeiterschutze Rechnung getragen werden müßte. Das Reichsversicherungsamt erklärt sich aber zugleich bereit, den Vorständen eine besondere Ermächtigung für die Dauer des Krieges oder für eine bis zu einer entsprechenden Abänderung der Unfallverhütungsvorschriften laufende Zeit zu erteilen, wenn die Unfallverhütungsvorschriften keine ausdrückliche Handhabe zur Erteilung der Genehmigung in den vorgedachten Fällen bieten und es legt außerdem den Berufsgenossenschaften nahe, die Ersatzpflicht der Unternehmer beim Außerachtlassen der Unfallverhütungsvorschriften in diesen Fällen auszuzuscheiden. Die gleichen Wünsche äußerte es auch bei der Beschäftigung der Kriegsbeschädigten, sei es zur Durchführung der Arbeitstherapie oder zur Wiederaufnahme der Arbeit.

Erfreulicherweise haben die Berufsgenossenschaften gegen diese Auffassung auf ihrer letzten Tagung Front gemacht. Sie sprechen davon, daß das Rundschreiben der R.V.A. Bedenken errege im Interesse der unglücklichen Unfallopfer. Wir wollen hoffen, daß es bei dieser platonischen Betätigung des Mitgefühls mit den Opfern der Arbeit nicht bleibt und daß sich diesen gegenüber in Zukunft in den Kreisen der Berufsgenossenschaften ein höheres Maß sozialen Empfindens zeigt, als es bislang zu beobachten war. Wir wollen auch nicht unberücksichtigt lassen, daß das diesmal gezeigte Mitgefühl eine wesentliche Stütze findet in dem wohlverstandenen finanziellen Interesse der Berufsgenossenschaft, das sie zwingt, auf eine Minderung der ihnen erwachsenen Lasten zu sehen und das sie abhält, dem Wunsche des Reichsversicherungsamtes Rechnung zu tragen. Aber gleichviel, erfreulich ist die Tatsache trotz alledem, daß die Berufsgenossenschaften keine Neigung zeigen, sich dem in dem Rundschreiben des Reichsversicherungsamts ausgesprochenen Wunsche unterzuordnen. Es geht nicht an, jugendliche und weibliche Arbeiter an besonders gefährlichen Maschinen zu beschäftigen und dabei dann noch den Unternehmern gewissermaßen Straffreiheit bei Uebertretung der Unfallverhütungsvorschriften in Aussicht zu stellen, indem die Regreßpflicht der Berufsgenossenschaft gegenüber aufgehoben wird. Wenn auch das vaterländische Gebot der Stunde, um mit dem Reichsversicherungsamt zu reden, die Beschäftigung von weiblichen und jugendlichen Arbeitern in höherem Maße erheischt, als es in normaler Zeit der Fall ist, so muß doch unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß die Unfallverhütungsvorschriften streng innegehalten und nicht etwa gar weniger streng abgefaßt werden — denn auch diesen Wunsch läßt das Reichsversicherungsamt durchblicken — als es bisher der Fall war.

Dem deutschen Volke wird fürwahr ein schlechter Dienst dadurch geleistet, daß zu den vielen Kriegsverletzten nun auch noch eine erhöhte Zahl von Unfallverletzten treten soll. Nicht Abbau der Unfallverhütungsvorschriften während der Kriegszeit, sondern allerstrengste Durchführung und Ausdehnung derselben ist das Gebot der Stunde. Auch ohnedies wird durch die außerordentliche Eile, mit der überall gearbeitet wird, durch die Gefahr, die die vielen Nachtschichten und die dabei eintretende Uebermüdung im Gefolge haben, die Zahl der Opfer des Schlachtfeldes der Arbeit noch immer viel zu groß sein.

Die Tuberkulose unter den Berufen.

In seinem Bericht über die Tätigkeit der beiden Auskunfts- und Fürsorgestellen für Lungenkranke (Altstadt und Neustadt) auf die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 macht der Freie Ausschuß zur Bekämpfung der Schwindsucht in Dresden auch eine Statistik über die Tuberkulose-Todesfälle, nach Berufen geordnet, auf, die nach verschiedenen Richtungen hin äußerst lehrreich ist. Sie läßt einmal erkennen, daß die Zahl der der Tuberkulose zum Opfer Gefallenen unter den mit der zunehmenden Länge des Krieges immer stärker werdenden Ernährungsschwierigkeiten ganz außerordentlich gestiegen ist, denn während bei beiden Fürsorgestellen im Jahre 1914 insgesamt nur 539 Todesfälle gemeldet waren, eine Zahl, die 1915 sogar auf 473 zurückging, schnellte sie im Jahre 1916, wo die Ernährungsschwierigkeiten, besonders für die ärmere Bevölkerung, immer erster wurden, auf 698 in die Höhe. Die Statistik zeigt aber auch ferner deutlich, daß in der Landwirtschaft die Tuberkulose verhältnismäßig wenig auftritt. Zweifellos sprechen dabei auch die günstigen Ernährungsverhältnisse mit. Dagegen werden bestimmte Industriezweige mit besonders ungünstiger Beschäftigung von dieser furchtbaren Volkskrankheit ganz besonders heimgesucht. Dazu gehören die Tabak-, die Nahrungsmittel-, die Metallbearbeitungs- und die Bekleidungsindustrie. Viele Opfer fordert die Tuberkulose auch unter den Dienstmädchen, Fabrik- und Bureauarbeitern. Recht günstig schneidet in der Statistik dagegen die Textil- und die Chemische Industrie ab, wobei freilich beachtet werden muß, daß diese beiden Industrien im Dresdener Stadtgebiete nur in geringem Umfange vertreten sind. Auch in den freien Berufen (Aerzte, Rechtsanwälte, Lehrer) kommt die Tuberkulose ziemlich selten vor.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (V. a. G. Hamburg). Filiale Baumschulenweg. Den Mitgliedern in Treptow wohnen zur Kenntnis, daß am Sonnabend, den 14. Juli, abends von 8½—10 Uhr, im Lokal von Borch, Elsenstr. 101, Ecke Kiefholzstraße, kassiert wird.

Verantwortl. f. Politik: Dr. Franz Diederich, Berlin-Friedenau; für d. übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Inserate: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Groß-Berlin

Die Kohlenversorgung Groß-Berlins.

Zu der Kohlenverordnung des Oberkommandos wird halbamtlich mitgeteilt, daß die in der Verordnung genannten Mengen, so niedrig angesetzt seien, um sicher zu gehen, daß vor Winteranfang jeder für den notwendigsten Bedarf versorgt ist. Die in der Verordnung getroffene Regelung sei insoweit eine vorsichtige und vorläufige, als von den Amtsstellen bestimmt damit gerechnet wird, im Laufe des Winters weitere Kohlenmengen der Bevölkerung zuführen zu können. Wie auch der Staatssekretär Helfferich im Reichstage ausgeführt habe, sei die Hausbrandversorgung Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und Fürsorge der Behörden. Es sei somit kein Anlaß zur Besorgnis vorhanden, wenn allerdings auch jeder Verbraucher sich äußerste Sparsamkeit zur Pflicht machen müsse.

In der zuerst von dem Oberkommando veröffentlichten Erläuterung zu der Verordnung war gesagt worden, die Regelung sei insofern eine vorsichtige und vorläufige, als „gehofft" werde, im Laufe des Winters weitere Kohlenmengen der Bevölkerung zuzuführen; jetzt aber wird erklärt, daß die Amtsstellen bestimmt damit rechnen. In der Tat muß die Bevölkerung bedeutend größere Mengen erhalten, wenn sie nicht an ihrer Gesundheit und Leistungsfähigkeit aufs schwerste geschädigt werden soll. Dafür müssen jetzt schon umfassende Vorkehrungen, insbesondere auch durch sofortige Schaffung von Vorratslagern für den Winter an allen Plätzen getroffen werden. Man erinnere sich bitte recht eindringlich der enormen Schwierigkeiten des verflossenen Winters.

Wir haben dieser Tage den vom Oberkommando bekanntgegebenen Verteilungsschlüssel als unglücklich und unhaltbar bezeichnet. Es geht einfach nicht an, die Verbraucher lediglich nach der Zahl der heizbaren Räume, die sie zu bezahlen in der Lage sind, zu klassifizieren, und dem einen Teil nur fünf, zehn oder fünfzehn Zentner, dem anderen Teil aber für den gleichen Zeitraum 20 oder 30 Zentner zuzuweisen. Der Zuteilung muß, wenn auch nicht rein mechanisch, als ausschlaggebend die Kopfzahl zugrunde gelegt werden. Diejenigen, die infolge zahlreicher Wohnräume die doppelte, dreifache, ja sechsfache Kohlenmenge erhalten sollen, sind fast ausnahmslos in der Lage, zum Kochen und Heizen Gas, zum Teil auch Elektrizität, verwenden zu können. Sie sind ferner, wie wir schon dargelegt haben, auch imstande, sich durch Kleidung und Nahrung ganz anders als die minderbemittelte Bevölkerung gegen die Kälte zu schützen. Wie uns zahlreiche Zuschriften zeigen, ist durch die Kohlenverordnung, die nicht nur stellenweise unzweckmäßig, sondern auch unvollständig ist, eine große Beunruhigung hervorgerufen worden, die das Oberkommando durch eine gründliche Korrektur so schnell wie möglich beseitigen sollte.

•

Die Ausgabe der Kohlenkarten wird am 10. August erfolgen. Wie mitgeteilt wurde, können von jetzt ab solche Verbraucher, die keine Kohlen haben, auf das Mittelstück der Reichsfleischkarte einen halben Zentner Kohlen entnehmen; ist die Abgabe des Mittelstücks nicht möglich, so vermerkt der Kohlenhändler die Entnahme auf der Fleischkarte. Für die Kleingewerbetreibenden usw. gilt die Bestimmung, daß sie nur 60 Prozent ihres vorjährigen Vierteljahrsverbrauchs beziehen können. Für Betriebe, die mehr als 10 Tonnen im Monatsdurchschnitt verbrauchen, trifft der Reichskohlenkommissar noch Bestimmungen. Die Bäcker erhalten die gleiche Menge wie im Vorjahr.

Obst und Gemüse.

Eine ungeheure Erbitterung hat sich der Groß-Berliner Einwohnerschaft bemächtigt. Trotz aller Erfahrungen der drei Kriegsjahre, trotz aller „Organisation", trotz aller Aemter und Verordnungen weiß die übergroße Mehrzahl der Berliner Familien nicht zu Obst und Gemüse zu kommen. Die Markthallen sind schon in der Frühe leer, die Läden, sofern sie etwas haben, alsbald ausverkauft. Frauen, die ihrem Erwerb nachgehen müssen, wissen überhaupt nichts zu erhaschen, auch nicht nach stundenlanger Jagd. Ausfuhrverbote von Landräten und sonstigen Behörden verhindern die Zufuhr nach den Verbraucherzentren. Das, was nach Berlin kommt, wird verwuchert, geschleichhandelt, von zahlungsfähigen Leuten auf dunklen Wegen zum Zwecke des hamstermäßigen Einkonservierens zusammengerafft. Wenn man die Zustände, die bezüglich der Obst- und Gemüseversorgung in Groß-Berlin herrschen, als Anarchie bezeichnet, so ist dieses Wort nicht zu scharf. Unfähigkeit, Unentschlossenheit, mangelnde Vorsorge bei den berufenen Behörden, unsoziale Gesinnung und Raffgier bei den Zahlungsfähigen, krasse Profitsucht bei einem erheblichen Teil der Produzenten und der Großhändler sind die Hauptursachen. Die Verbraucher sind die schuldlosen Opfer unserer in ihrem ganzen Wesen verfehlten Einrichtungen.

•

Wie wir erfahren, sind weit über eine Million Büchsen aus den vorjährigen Konservenvorräten vorwiegend an Kurorte und Bäder verteilt worden, weil „das Quantum zu einer allgemeinen Verteilung nicht ausreiche". Also die Kurorte und Bäder, die meistens von landwirtschaftlichen Produktionsgebieten umgeben sind, und in denen es nach der Bekundung aller, die es zu beobachten Gelegenheit hatten, immer noch verhältnismäßig reichlich zu essen gab, mußten auch noch die Konserven erhalten, statt daß man sie etwa dem notleidenden Berlin, unsertwegen auch einem anderen in ähnlicher Lage befindlichen Industriegebiet zuwies! Daß dies „die Höhe" sei, darf man nicht einmal sagen; denn man muß stündlich noch schlimmerer Dinge gewärtig sein.

Die Benutzung der Berliner Heimstätten

war im Verwaltungsjahr 1915/16 noch sehr eingeschränkt. Drei Heimstätten blieben noch ganz geschlossen, und auch die anderen vier erreichten noch nicht wieder den Betriebsumfang der Zeit vor dem Kriege. Der erst jetzt erschienene Verwaltungsbericht über das letzte Jahr gibt an, daß diese vier Heimstätten zusammen 115 944 Pflegetage leisteten. Das sind 4991 Pflegetage mehr als die Gesamtleistung des vorletzten, aber 82 526 weniger als die des vorvorletzten Jahres. Verpflegt wurden im letzten Jahr 2509 Personen, 279 mehr als im vorletzten, aber 3264 weniger als im vorvorletzten. Bei den Krankenkassenmitgliedern, die sonst unter den Heimstätteninsassen stets die Mehrheit hatten, ist der Rückgang besonders stark. Der Bericht aus 1915/16 macht für 2452 Neuaufgenommene eine Angabe über die Zahlungspflicht und sagt, daß aufgenommen wurden 1191 für Rechnung von Krankenkassen, Unfallberufsgenossenschaften und Landesversicherungsanstalten oder als Selbstzahler, 945 auf Kosten der Armendirektion und der Waisendeputation, 227 auf Kosten von Stiftungen, 89 kostenfrei für Rechnung des Freistellenfonds. Für die erstgenannte Gruppe, in der die Kassenmitglieder den Ausschlag geben, blieb der Anteil diesmal unter der Hälfte der Gesamtzahl. In früheren Jahren stellte er sich auf rund zwei Drittel.

Stottererkurse für Schulkinder.

Durch die an den Berliner Gemeindeschulen bestehenden Heilkurse für Stotterer wurden im Schuljahr 1915/16, wie wir dem kürzlich erschienenen Jahresbericht der Schuldeputation entnehmen, wieder viele Kinder von ihrem Sprachgebrechen befreit. Diesmal fanden in ganz Berlin 19 Kurse statt, an denen 246 Kinder, 177 Knaben und nur 69 Mädchen, teilnahmen. Die Mädchen sind regelmäßig viel weniger stark als die Knaben unter den Teilnehmern vertreten, wie man ja auch Sprachgebrechen bei ihnen seltener als bei den Knaben findet. Ueber die Auswahl der Kinder entscheidet das Gutachten des Schularztes. Welchen Erfolg die Heilbehandlung gehabt hat, wird in der Abschlußprüfung festgestellt. Diesmal konnten von 227 an der Prüfung beteiligten Kindern 150 als geheilt bezeichnet werden, 66 Prozent der Gesamtzahl. Der Erfolg war wieder etwas besser als im vorhergehenden Schuljahr, wo der Kriegsausbruch die Arbeit in den Kursen beeinträchtigte und nur 62 Prozent völlige Heilungen zu erreichen waren. Die übrigen Kinder werden in der Regel fast sämtlich so weit gebracht, daß sie wenigstens als gebessert gelten können. Im letzten Jahre hatte die Abschlußprüfung dieses Ergebnis bei 74 Kindern. Der Sprachablauf litt bei ihnen noch unter Hemmungen; doch waren die Mitbewegungen größerenteils oder vollständig geschwunden. Nur drei der geprüften Kinder zeigten gar keine Besserung.

Unsere Feldpost-Abonnenten

bitten wir, **ihr Abonnement für August möglichst bald erneuern zu wollen.** Soll in der Zustellung des „Vorwärts" zu Anfang nächsten Monats keine Unterbrechung eintreten, so müssen wir die Ueberweisung der einzelnen Feldpostabonnenten-Adressen an die Post

schon von Mitte Juli an

bewirken, weil die Post sonst nicht in der Lage ist, diese Tausende von Abonnenten rechtzeitig und regelmäßig zu bestellen.

Im Monat Juli gingen uns besonders zahlreiche Beschwerden zu. **Wir können denselben nur durch frühzeitige Ueberweisungen abhelfen, was wiederum zur Voraussetzung hat, daß die Einsendung des Abonnementsbetrags von 1,30 M. pro Monat schon jetzt, nicht erst Ende des Monats erfolgt.**

Die Abonnenten müssen erwägen, daß auch die Post mit ewig wechselnden ungeübten Arbeitskräften nicht so präzis arbeiten kann, wie das früher mit ihrem geübten ständigen Personal der Fall war.

Also frühzeitige Erneuerung des Abonnements!

Verlag des „Vorwärts".

Fahrtvergünstigung für die Begleiter Kriegsblinder. Die Berliner Verkehrsanstalten (Große Berliner Straßenbahn, Hochbahngesellschaft, Städtische Straßenbahn, Allgemeine Berliner Omnibus-Aktiengesellschaft) gewähren den Begleitern der Kriegsblinden, die an einem Kursus zur Erlernung eines Erwerbszweiges teilnehmen, auf der Hin- und Rückfahrt freie Fahrt. Bei der Großen Berliner Straßenbahn wird der Begleitperson ein Ausweis erteilt. Voraussetzung hierfür ist, daß der Kriegsblinde für seine Person eine Zeitkarte zum tarifmäßigen Preise löst. Bei der Berliner Straßenbahn muß der Kriegsblinde ebenfalls eine Monatskarte auf die Dauer der Ausbildung lösen. Diese Karten werden im Bureau der Städtischen Straßenbahn, Poststr. 13, mit dem Vermerk versehen, daß sie auch zur freien Fahrt für den Führer der Kriegsblinden berechtigen. Die Berliner Omnibus-Aktiengesellschaft gewährt auf Grund der von der Großen Berliner Straßenbahn erteilten Ausweise den Begleitern freie Fahrt, während die Kriegsblinden das tarifmäßige Fahrgeld entrichten müssen. Die Hochbahngesellschaft stellt dem Kriegsblinden für die Dauer seiner Ausbildung und für die von der Wohnung des Kriegsblinden nach der Ausbildungsstelle in Betracht kommende Strecke Ausweise aus. Die Anträge der Kriegsblinden sind an die einzelnen Bureaus der Gesellschaften unter Vorlegung einer Bescheinigung der Ausbildungsanstalt über die Dauer der Ausbildung oder an das Bureau der Kriegsbeschädigtenfürsorge, Poststr. 5, zu richten.

Die städtische Kriegshinterbliebenenfürsorge erteilt in ihren 23 Bezirksstellen und in der Hauptgeschäftsstelle (Poststr. 5, III) allen Hinterbliebenen der im gegenwärtigen Kriege Gefallenen unentgeltlich Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten. Die Hinterbliebenen finden insbesondere wirksame Hilfe bei Verfolgung ihrer Anträge auf die gesetzlichen Renten und Zuwendungen und erhalten Auskunft in allen Fragen der Berufs- und Rechtsberatung. Den Hinterbliebenen kann deshalb nur dringend geraten werden, sich unmittelbar an die Bezirksstellen zu wenden und insbesondere das Aufsuchen von Winkelkonsulenten zu vermeiden, da ihnen hierdurch unnötige Kosten entstehen. Jeder Hinterbliebene wende sich an die Bezirksstelle, in deren Bereich der Stadtbezirk liegt, in dem er wohnt. Zu welchem Stadtbezirk und zu welcher Bezirksstelle er gehört, erfährt er bei jedem Polizeirevier, bei jeder Steuerkasse und bei jedem größeren Postamt.

Das gesamte Büchsen- und Salzgemüse aus der bevorstehenden Ernte wird öffentlich bewirtschaftet werden. Die gesamten Erzeugnisse sollen durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst schlüsselmäßig auf die Bundesstaaten verteilt werden, welchen die Unterverteilung auf die Kommunalverbände obliegen wird. Zur Durchführung der Bewirtschaftung ist von der der Reichsstelle unterstellten Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft in Braunschweig durch Bekanntmachung vom 21. Juni 1917 der Absatz und Versand von Gemüsekonserven und Faßgemüsen verboten worden. Sowohl der Absatz wie auch der Versand ist nur zulässig mit Genehmigung dieser Kriegsgesellschaft. Auch der Versand wird nur zur Verfügung der Kommunalverbände erlaubt werden.

Hochbahn-Luxus. Man schreibt uns: Die Direktion der Hoch- und Untergrundbahn ist unermüdlich darauf bedacht, ihren Fahrgästen Annehmlichkeiten zu bereiten. Und man muß gestehen, daß sie dabei auf die originellsten Ideen kommt. Als ich z. B. am gestrigen Donnerstag, mittags ½1 Uhr, auf dem Bahnhof Leipziger Platz einstieg, um nach der Bismarckstraße zu fahren, schlug mir aus dem Wagen eine Gluthitze und das fröhliche Gelächter der Insassen entgegen. Sobald ich Platz genommen hatte, erkannte ich den Grund von beidem: Der Wagen war geheizt! Die Temperatur mag ungefähr 40 Grad R. betragen haben und schon am Gleisdreieck war ich in Schweiß aufgelöst. Es half nichts, daß ich den Platz wechselte: unter allen Sitzen quoll die Höllenglut hervor. Als ich aber an der Bismarckstraße ausstieg, umfing mich in der Juli-Mittagssonne plötzlich eine angenehme Kühle und ich war der Hochbahngesellschaft von Herzen dankbar, daß sie ihrem Publikum mitten im hundstägigen Berlin einen klimatischen Genuß bereitet, den man sonst nur am Meeresstrand oder im Hochgebirge haben kann. Zu Hause angekommen, stiegen dann zwei Fragen in mir auf: 1. Weshalb beansprucht die Gesellschaft keine Extravergütung für die Verabfolgung ihrer Heißluftbäder, die im Admiralsgarten mindestens 3 M. kosten? und 2. Was sagen die Behörden zu diesem Hochbahn-Luxus in der Zeit der Kohlennot?

An unsere Feldpostabonnenten. Immerfort gehen uns teils direkt aus dem Felde und aus Garnisonen, teils durch Vermittlung der Kriegerfrauen Beschwerden über unregelmäßige Zustellung des „Vorwärts" zu. Wir bitten die Bezieher, sich in jedem Falle sofort an die zuständige Poststelle beschwerdeführend zu wenden, da die Expedition nicht in der Lage ist, Abhilfe zu schaffen. Die bei der Post bestellten Exemplare werden von hier aus stets pünktlich an die Post geliefert.

Der Postscheckverkehr im Reichspostgebiete hat sich im Juni sehr erfreulich entwickelt. Die Zahl der Postscheckkunden hat um 5270 zugenommen und Ende Juni 171 570 betragen. Auf den Postscheckkonten wurden 7,926 Milliarden Mark umgesetzt. Bargeldlos sind 5,381 Milliarden Mark oder 67,9 Proz. des Umsatzes beglichen worden. Das durchschnittliche Guthaben im Juni erreichte mit 574,8 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand. Vordrucke zu Anträgen auf Eröffnung eines Postscheckkontos sind bei jeder Postanstalt zu haben.

Das nächste Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters findet am heutigen Freitag in den Konkordia-Festsälen, Andreasstr. 64, statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden abends an der Kasse verkauft. Eintrittspreis 80 Pf., Kasseneröffnung 7 Uhr.

Die Auslegung der Berliner Gemeindewählerliste für 1917. Die Bestimmung des § 20 Absatz 2 der Städteordnung ist dahin abgeändert, daß im Jahre 1917 die Offenlegung der Gemeindewählerliste ausnahmsweise in der Zeit vom 1. bis 16. September stattfindet.

Beim Spielen ertrunken ist die 4 Jahre alte Tochter Gertrud des Straßenbahnschaffners Rennefarth aus der Waldstr. 19. Die Kleine spielte am Südufer des Westhafens, steckte dabei ihre Füße ins Wasser, fiel in den Hafen und ertrank.

Auf der Straße vom Tode überrascht wurden der 50 Jahre alte Maurer August Schrobback aus der Forster Str. 44 und ein unbekannter Mann von etwa 60 Jahren. Schrobback schob einen Handwagen durch die Taubenstraße und brach plötzlich tot zusammen. Der Unbekannte starb, während er auf dem Mittelweg der Petersburger Straße auf einer Ruhebank saß. Er trug einen grau karierten Jackettanzug, eine schwarze Weste und schwarze Zugstiefel. Bei sich hatte er mehrere Hundert Mark, eine Stahluhr mit Schlagwerk und ein Taschentuch, das S. A. gezeichnet ist. Die Leichen wurden nach dem Schauhause gebracht.

Eisenbahnunglück. Als Donnerstag vormittag 9 Uhr der nach Freienwalde bestimmte Personenzug den Stettiner Bahnhof verlassen hatte, entgleiste aus unbekannter Ursache in der Mitte des Zuges ein Wagen 4. Klasse und stürzte um. Etliche Personen sind verletzt, konnten aber zum Teil die Reise nach Neubildung des Zuges fortsetzen.

Ein Bahnhofsmarder ist am Alexanderplatz wieder aufgetreten. Unter der Vorspiegelung, daß er ihm behilflich sein wolle, schwindelte er einem Landsturmmann, der in Berlin Aufenthalt hatte, eine Kiste mit Kleidungsstücken, Lebensmitteln und dergleichen im Werte von 500 M. ab und verschwand damit.

Charlottenburg. Ausgabe von Gemüse-Konserven. Auf Abschnitt 109 der roten Lebensmittelkarte werden vom 13. bis 28. Juli einschließlich 1 Pfund Gemüse-Konserven in den durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften zu den amtlich festgesetzten Höchstpreisen ausgegeben. Ein Anspruch auf eine bestimmte Sorte Gemüse sowie auf eine bestimmte Büchsengröße besteht nicht. Der vorhandene Vorrat reicht für die Versorgung der Bevölkerung mit einem Pfund Gemüse-Konserven aus. Der Verkauf erfolgt für die Serie VI der roten Lebensmittelkarte vom 13. Juli ab, Serie V der roten Lebensmittelkarte vom 14. Juli ab, Serie IV der roten Lebensmittelskarte vom 16. Juli ab, Serie III der roten Lebensmittelkarte vom 17. Juli ab, Serie II der roten Lebensmittelkarte vom 18. Juli ab, Serie I der roten Lebensmittelkarte vom 19. Juli ab. Den Geschäften bleibt vorbehalten zur leichteren Abwickelung und Regelung des Geschäftsbetriebes vor dem Verkauf Nummernmarken gegen Abschnitt 109 der Nahrungsmittelkarte an die Käufer auszugeben. Die Abgabe der Ware hat an jeden zu erfolgen, der den Abschnitt 109 der Nahrungsmittelkarte vorlegt. Nicht eingeschriebene Kunden sind in gleicher Weise zu berücksichtigen, wie die eingeschriebenen Kunden. Die Geschäfte haben den Aushang sofort zu entfernen, sobald ihr Bestand an Konserven geräumt ist. Vom 17. ab wird auf Anfrage unter der gleichen Telephonnummer Auskunft erteilt, in welchen Geschäften noch Konserven erhältlich sind. Ein freihändiger Verkauf von Gemüsekonserven ist nach wie vor verboten.

Neukölln. Lebensmittel. Vom Donnerstag, den 12., bis Mittwoch, den 18., dürfen in denjenigen Geschäften, in welchen die allgemeine Lebensmittelkarte mit den Abschnitten 15 bis 32 zum Bezuge von Kolonialwaren (Grieß, Graupen usw.) angemeldet ist, auf den Abschnitt 31 der Lebensmittelkarte 375 Gramm Graupen abgegeben und entnommen werden. Der Verkaufspreis beträgt für 375 Gramm Graupen 23 Pf., für 750 Gramm Graupen 45 Pf., für 1125 Gramm Graupen 68 Pf., für 1500 Gramm Graupen 90 Pf. usw.

Vom Freitag, den 13., bis Donnerstag, den 19., dürfen in den vorgenannten Geschäften auf den Abschnitt 32 der Lebensmittelkarte 250 Gramm Haferfabrikate (Hafergrütze oder Hafermehl) abgegeben und entnommen werden. Der Verkaufspreis beträgt für 250 Gramm Haferfabrikate 22 Pf. — Die neu aufgelegte Kundenliste für den Bezug von Kolonialwaren hat bei diesen Verkäufen von Graupen und Haferfabrikaten noch keine Gültigkeit.

— **Kohlenkarten der Kriegerfrauen.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß die seitens der Stadt Neukölln an die Kriegerfamilien ausgegebenen Kohlenkarten nur bis zum 15. Juli bei der zuständigen Kriegsunterstützungszahlstelle eingelöst werden. Nach diesem Termin ist eine Einlösung nicht mehr möglich.

Spandau. Lebensmittel. In folgenden Geschäften ist noch Käse auf das Kopfstück der Brotkarte der vorigen Woche zu haben: Kretschmar, Mäckeritzstr. 5; Krebs, Seegefelder Straße 35; Benitt, Hamburger Straße 109; Römer, Seegefelder Straße 36; Jakubczek, Pichelsdorfer Straße 10; Beamten-Wirtschaftsverein, Potsdamer Straße 32; Wirtschafts-Vereinigung Siemensstadt, Nonnendamm-Allee. — Im Kleinhandel darf der Preis von 40 Pf. für 1 Pfund Kohlrabi, 20 Pf. für 1 Pfund Mairüben nicht überschritten werden. — Der Kleinverkaufspreis für Quark (weißer Käse) mit einem Wassergehalt von höchstens 75 Proz. darf 60 Pf. für 1 Pfund nicht überschreiten.

Pankow. In der Nacht vom 9. zum 10. Juli wurden in der Brotkartenausgabestelle insgesamt etwa 18 000 Brotkarten für die 125. bis 128. Woche durch Einbruch gestohlen. Unter den entwendeten Brotkarten befinden sich 8000 Karten der Serie XXXI Nr. 1 bis 2000. Die bezeichneten Nummern sind für ungültig erklärt und wird vor dem Ankauf und der Verwendung der betreffenden Brotkarten gewarnt.

Treptow. Mit besonderem Eifer hat sich die Gemeinde einer eigenen Viehhaltung gewidmet. Ihr Bestand an Schweinen betrug im März 144 Stück. Davon sind auf Grund eines mit der Landwirtschaftskammer abgeschlossenen Vertrages in den Monaten März bis Mai 80 Schweine an die Militärverwaltung abgeliefert

worden. Die übrigen Schweine werden zur Fleischverteilung an die Bevölkerung verwendet. Der Kuhstall der Gemeinde wurde mit 84 Kühen am 1. Januar 1917 übernommen. Der Bestand beträgt zurzeit 88 Stück. Es wird ein Durchschnittsertrag von sieben Liter Milch für die Kuh erzielt. Der Bestand an Pferden wurde auf 24 erhöht, aber auch diese Zahl genügt noch nicht. Für die Bedürfnisse der Gemeinde sind weitere Pferde notwendig.

Cöpenick. Der Verkauf des Einmachezuckers erfolgt jetzt in den Lebensmittelhandlungen der Stadt.

Wilmersdorf. Neuausgabe von Vollmilchkarten für Kinder. Freitag, den 13., Sonnabend, den 14., Montag, den 16., und Dienstag, den 17., kommen durch die Brotkommissionen die für Kinder bis zu sechs Jahren bestimmten neuen Vollmilchkarten (für August) zur Ausgabe. Die beteiligten Haushaltungsvorstände haben die Karten an diesen Tagen nach besonderer Ausgabeordnung in der Zeit zwischen 9 und 2 Uhr gegen Vorlegung geeigneter Urkunden in Empfang zu nehmen.

Potsdam. Einstellung der Straßenbeleuchtung. Infolge der Heizstoffknappheit wird die Straßenbeleuchtung bis auf weiteres unterbleiben. Ferner wird der Straßenbahnverkehr von 8 Uhr 30 Minuten abends auf allen Linien eingestellt. Auch die Treppenbeleuchtung ist untersagt.

Industrie und Handel.

Ausflüchte in Währungsschwierigkeiten.

Um bei dem gegenwärtigen ungünstigen Währungsstand den Markkurs nicht durch weiteres Angebot deutscher Banknoten zu drücken, sind in der Schweiz Finanzgenossenschaften gebildet worden, die die deutschen Zahlungen auf längere Zeit, meistens 18 Monate, stunden und ihren Eingang verbürgen, wodurch die Beleihbarkeit der schweizerischen Buchforderungen erhöht wird. Da aber die schweizerischen Erzeuger ihre Rohstoffe in kurzer Zeit bezahlen müssen, so sehen sie das neue System, das auf langfristige Kreditgewährung hinausläuft, nicht mit leuchtenden Augen an. Andererseits muß besonders die schweizerische Luxusindustrie Gott danken, wenn sie überhaupt ausführen kann. Von deutscher Seite kann die Frage aufgeworfen werden, ob eine Luxuseinfuhr von Stickereien, bei der es sich um Millionen handelt, heute, bei den bedauerlichen Währungsverhältnissen, statthaft ist, auch wenn die Zahlung vertagt ist. Wahrscheinlich aber wird Herr Wilson alles weitere Kopfzerbrechen ersparen, indem er den Neutralen die Daumschrauben anlegt.

Die Glühlampen werden teurer.

Die Glühlampenindustrie hat mit Wirkung vom 12. Juli den Teuerungszuschlag von Metalldraht- und Metallfadenlampen um weitere 20 Prozent auf 40 Prozent erhöht.

Bayern in dem Steinkohlenbau.

Die bayerische Regierung hat nach dem „Berl. Tagebl." schon seit längerer Zeit die Absicht, eine Kohlenzeche zu erwerben. Die Finanzverwaltung dieses Staates ist nunmehr, nachdem die Liquidierung des französischen Aktienbesitzes an dem Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich Akt.-Ges. Linkfort angeordnet worden ist, der Frage nähergetreten, ob sie diesen den ausschlaggebenden Einfluß auf das Bergwerk gewährleistenden Aktienbesitz übernehmen soll. Es sind Verhandlungen über den Erwerb bereits eingeleitet worden.

Aus dem englischen Wirtschaftsleben.

Zurzeit beziffert man in den Vereinigten Staaten den Rückfluß amerikanischer Effekten aus England seit Kriegsbeginn auf 2500 Millionen Dollars (14 Milliarden Mark).

Die englische Dynamitindustrie beabsichtigt einen Zusammenschluß, wobei angeblich von einem Unternehmen mit einem Kapital von 20 Millionen Pfund Sterling die Rede ist. Aber auch in anderen Industrien schweben ähnliche Projekte. So scheint man in der englischen Montanindustrie das deutsche Vorbild, Eisen- und Kohlenwerke zu fusionieren, nachahmen zu wollen. Daneben tauchen immer wieder Projekte auf, wonach die Dunlop-Rubber-Gruppe sehr weitgehende Unterhandlungen, teilweise mit amerikanischen Interessenten plane.

Gerichtszeitung.

Kümmelblättchen-Ersatz. Auch die Bauernfänger passen sich den veränderten Zeiten an. Während früher das Gaunerspiel, mit dem vertrauensselige Landbewohner geschädigt wurden, „Kümmelblättchen" hieß, heißt es jetzt „Zeppelin und seine Flieger" und besteht in der Aufgabe, zu erraten, auf welchem Platz unter drei durcheinandergewirbelten Karten die eine, die „Zeppelin" darstellen soll, zu finden ist. Der Reisende Heinrich Müller und der Kellner Albert Ripser waren vor der 1. Strafkammer des Landgerichts III angeklagt, zwei ehrbare Milchfuhrleute aus dem Spreewald in diesem kunstvollen Spiel arg gerupft zu haben. Die Leute waren nach Charlottenburg gekommen, um Pferde zu kaufen, und machten die Bekanntschaft zweier „Herren", von denen sich der eine als Landwirt aus Hannover, der andere als Reserveoffizier aus Görlitz vorstellte. Sie machten den naiven Spreewäldern Hoffnung, durch ihre Vermittlung passende Pferde zu erhalten. Zur weiteren Besprechung führten sie die Fuhrleute in ein Schanklokal am Savignyplatz und dort begann das Spiel mit dem Schlußergebnis, daß die beiden Provinzialen den Verlust sehr erheblicher Beträge — dem einen waren 1000 Mark abgenommen worden — beklagten und die beiden Gauner bei passender Gelegenheit verschwunden waren. Auf die erstattete Anzeige wurden die beiden Angeklagten als die Täter festgenommen. Müller wurde zu neun Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe sowie drei Jahren Ehrverlust verurteilt, Ripser dagegen freigesprochen, da hier offenbar eine Personenverwechselung vorlag.

Der Herr Musikdirektor. Auf Dienstmädchen und Vermieterinnen hat es der Musiker Ludgerus Esser abgesehen, der sich wegen mehrfachen Betruges im Rückfalle vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III verantworten mußte. Der windige Musikus hat bereits eine Kunstreise durch fast ganz Deutschland hinter sich und hat in den verschiedensten Städten, wie Hamburg, Leipzig, Breslau, in der Rheingegend Gastspiele gegeben, die stets mit Gefängnis endigten, so daß er nicht weniger als zwölfmal stets wegen der gleichen Straftaten bestraft worden ist. Seiner alten Gewohnheit getreu, hatte er sich jetzt wieder an junge Mädchen, meistens Dienstmädchen, die er auf der Straße und in Schankwirtschaften kennen lernte, herangemacht und ihr Vertrauen erschlichen, indem er ihnen vorschwindelte, er sei Musikdirektor, wohlbestallter Geheimdetektiv oder der Sohn eines Essener Fabrikdirektors. Dann pumpte er sie an, um spurlos zu verduften. Einem Mädchen hatte er auch noch eine goldene Uhr in der Weise abgegaunert, daß er sich die Uhr geben ließ, sie absichtlich beim Aufziehen überdrehte und dann sagte, er werde sie auf seine Kosten reparieren lassen. In ähnlicher Art beschwindelte er verschiedene Vermieterinnen von möblierten Zimmern in Dahlem und Potsdam. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Schöneberg. Sonntag, den 15. Juli fällt die Fahrt nach Grünau aus. Sie findet Sonntag, den 22. Juli, statt. — Mittwoch, den 18. Juli: Abonnenten-Versammlung bei Henkel, Meininger Straße 8. Anfang 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Zweck und Ziele der Jugendbewegung". Referent: Genosse Dominck. 2. Diskussion. 3. Wahlen. 4. Verschiedenes. Die Jugendlichen, die auf dem Boden der „Arbeiter-Jugend" stehen, sind zu diesem Vortrag willkommen.

Aus aller Welt.

Das Millionenergebnis des U-Boot-Krieges im Juni.

Das zur Schiffsvermessung angewandte Maß der Registertonne ist im Binnenlande fast unbekannt. Hier rechnet man allgemein mit Kubik- oder Raummetern, von denen 2,833 auf eine Registertonne gehen. Wenn also im Monat Juni durch U-Boote, Minen u. dgl. über 1 Million Brutto-Registertonnen versenkt worden sind, so kommt dies einem Rauminhalt von mindestens 2833000 Raummetern gleich. Welche Menge an Schiffsraum damit vernichtet ist, das kann sich der Laie nur schwer vorstellen. Denkt man sich aber einen unserer großen, bedeckten Güterwagen, die 7,92 Meter lang, 2,74 Meter breit und 3,44 Meter hoch sind, mithin also einen Rauminhalt von etwa 75 Kubikmeter haben, so würde das im Juni versenkte Schiffsmaß von 2 833 000 Kubikmetern gleich zu setzen sein 37 824 dieser Güterwagen oder 1260 Güterzügen zu je 30 Wagen. Die Straße Unter den Linden in Berlin ist 1004 Meter lang und 60,6 Meter breit. Wollte man in diese Straße 1 Million Brutto-Register-Tonnen hineinsetzen, so müßten die Seitenwände der Häuser 46,66 Meter hoch sein. Das Reichstagsgebäude in Berlin ist 132 Meter lang und 88 Meter breit. Die Seitenhöhe bis zum Gesims beträgt 27 Meter. Rechnet man die Kuppel in der Mitte ab, so erhält man für den stolzen Bau der Reichsboten ein Raummaß von 313 632 Raummetern. Man würde also ungefähr neun solcher Gebäude bedürfen, um den im Juni versenkten Schiffsraum unterzubringen.

Grubenkatastrophen. Auf der Zeche Recke Schamrock bei Gelsenkirchen erfolgte ein Gesteineinbruch, wobei, wie uns ein Privattelegramm meldet, drei Bergleute getötet wurden. — Auf der Zeche Recklinghausen der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft ereignete sich eine Explosion von Sprengstoffgasen, wobei 15 Personen getötet und 28 verwundet wurden. Zehn Bergleute werden vermißt. — Auf dem Schacht Pluto der Zeche Wilhelm bei Gelsenkirchen wurden acht Bergleute getötet, 13 schwer, sechs leicht verletzt.

Eingegangene Druckschriften.

Katechismus der deutschen Arbeiterbewegung Oesterreichs. Von Hans Krebs. Verlag G. Hedeler, Leipzig.

Mittelalterliche Stadtwirtschaft und gegenwärtige Kriegswirtschaft. Von Georg v. Below. Geh. 1,50 M. Verlag von J. C. B. Mohr, Tübingen.

Der Deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1916. Selbstverlag des Verbandes, Stuttgart.

Chopin, sein Leben und sein Werk. Von James Huneker. Brosch. 6 M., geb. 9 M. Verlag Georg Müller, München.

Kinder und Kränze. Von A. Hendschel. 1,50 M. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.

Gesetz über Sicherung der Kriegssteuer, sowie Gesetz über die Erhebung eines Zuschlags zur Kriegssteuer. Von E. Zimmermann. Verlag von A. Heß, Stuttgart.

An die Arbeiter der neutralen Länder. Von einem deutschen Arbeiter in Belgien. 0,30 M. Verlag von Karl Siegismund, Berlin.

Donau-Jahrbuch 1917. Von Julius Szerep. Selbstverlag Wien-Leipzig.

Unser Zeitalter. Von Joh. v. Jensen. Geh. 5 M., geb. 6,50 M. — **Bismarck.** Von Emil Ludwig. Geh. 4 M., geb. 5,50 M. — Verlag von S. Fischer, Berlin.

Briefkasten der Redaktion.

J. 87. a) Wenn die Rente mit dem übrigen Einkommen den steuerpflichtigen Satz erreicht, so wird sie der Steuerveranlagung mit zugerechnet. Es müssen dann auch selbstverständlich Gemeindeeinkommensteuern gezahlt werden. b) Die nächste Instanz wäre dann der zuständige Regierungspräsident. — **F. D. 94.** Ja, da diese Operation nicht als lebensgefährlich erachtet werden kann. — **Peka.** Sie sind zur Zahlung der Staatseinkommensteuer verpflichtet. — **M. G. S. 24.** Wenn der Vater nicht gutwillig zu bewegen ist, die gewünschten Angaben zu machen, müßten Sie sich an das Vormundschaftsgericht wenden, das ist das Amtsgericht Berlin-Mitte, damit er von dort aus dazu veranlaßt wird. — **J. L. 100.** Die Mutter erhält die Kriegsunterstützung weiter, der Frau wird sie jedenfalls nicht gewährt, wenn sich in ihren Einkommensverhältnissen nach der Ehe nichts geändert hat. — **Alt-Boxhagen.** Die Löhnung der mobilen Mannschaft beträgt 53 Pf. pro Tag. — **H. R. 45.** Es kann jetzt nur der Antrag auf Gewährung des Kriegselterngeldes gestellt werden. Der Antrag ist bei der Gemeindeverwaltung einzureichen. — **A. K. 39.** Die Annahme kann nicht verweigert werden. — **L. 16.** Der Verwalter ist verpflichtet, die Lebensmittelkarten dem Mieter zuzustellen. Nur wenn er den Mieter nicht antrifft, ist dieser verpflichtet, sie sich vom Verwalter zu holen. — **M. 66.** Das können wir nicht wissen, da uns doch die Bestandteile des von Ihnen benutzten Waschmittels unbekannt sind. — **Pz. Pl. 17.** 1.—4. Teilen Sie der Buchhandlung Vorwärts Ihre Adresse mit, so erhalten Sie von dort Bescheid. 5. Für Sie zurzeit nicht möglich.

K. K. 50. Nein. — **B. 1.** An das Generalkommando, dem der Truppenteil Ihres Sohnes unterteilt. — **M. J. R. 48.** Den Unteroffizieren, die 5½ Jahre aktive Dienstzeit nachweisen können, steht die Sergeantenlöhnung zu. — **E. H. 12.** Die Mutter hat nur Anspruch auf die eine Unterstützung. — **M. H. 20.** Wenn sich in Ihren Verhältnissen nach der Trauung nichts geändert hat, wird Ihnen die Unterstützung verweigert werden. Antrag wäre zu richten an die Gemeindeverwaltung in Glienicke. — **A. F. 42.** Platzfuß, arbeitsverwendungsfähig für die Heimat als Militärarbeiter. 2. Der Paragraph der Eisenbahnverkehrsordnung ist zu lang, um ihn zum Abdruck zu bringen, Sie können ihn jedoch bei uns in der Sprechstunde einsehen. — **K. F. 66.** Wenn es sich um einen Anspruch aus Geschäften des täglichen Lebens handelt, so ist Verjährung eingetreten. — **H. G. 100.** Es braucht kein Grund zur Kündigung vorzuliegen. Die Kündigung ist auch Ihnen gegenüber rechtswirksam. — **G. F. 103.** Sie sind natürlich auch unterm Hilfsdienstgesetz an die vereinbarte Kündigungsfrist gebunden. — **Gesundbrunnen 100.** Sie können deshalb ohne Kündigung des Vertrages nicht sofort ziehen. — **Zwei Landsturmleute.** 1. Minderjährige über 14 Jahre sind für den Austritt aus der Landeskirche selbständig rechtsfähig. 2. Nein, nur mit Zustimmung des Vaters. — **B. 83.** „Verein Frauenheim", hat zwei Häuser in Lichterfelde (Bismarckstr. 4), gibt Wohnung gegen Mietezahlung, Mittagessen gegen Vergütung. — **M. H. 76.** 1. Wissen wir nicht. 2. Im Taucherapparat kann man bis 60 Meter Wassertiefe tauchen, aber nicht arbeiten. Bei 30 Meter Wassertiefe ist noch zweistündige Arbeit möglich. — **J. 555.** Sie sind steuerpflichtig vom Tage der Entlassung ab. — **E. H. 1885.** Die Kündigung hätte, da nach Ihrer Angabe im Vertrage eine Kündigungsfrist von drei Monaten und drei Tagen vereinbart ist, Ihnen am 27. Juni schon zugestellt sein müssen, sie ist deshalb nicht rechtswirksam. — **B. R. 33.** 1. Bis zum Tage der Entlassung. 2. Die Unterstützung ist noch bis Ende Juni zu zahlen. 3. Steuerpflichtig sind Sie vom Tage der Entlassung an. — **G. T. 101.** 1. Sie sind nur zur Zahlung des Betrages von 28 M. laut abgeschlossenen Vertrages verpflichtet. 2. Das Kriegsernährungsamt befindet sich Berlin W, Wilhelmstr. 70b. — **G. W. L. 75.** Landsturmpflichtig, Platzfuß. — **K. S. 26.** 1. Ohne nähere Kenntnis, um was es sich handelt, ist die Frage so nicht zu beantworten. 2. Nein, dazu bedarf sie der Zustimmung des Ehemannes. — **R. K.** 1. Wenn das Kind dort ständigen Aufenthalt hat, ist es dort schulpflichtig. 2. Die Frage ist unverständlich. — **G. S. 57.** 1. Die Klage ist wahrscheinlich noch nicht eingereicht, sonst wäre sie Ihnen in der Zeit schon zugestellt. 2. Das in der Ehe gemeinsam Erworbene gilt als Eigentum des Mannes. 3. Sie waren dazu nicht berechtigt und könnten auf erstattete Anzeige hin bestraft werden.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabend mittag. Zunächst trocken und vielfach heiter; am Tage ziemlich warm, später im Süden Zunahme der Bewölkung und stellenweise Gewitter.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser
Heinrich Nordmann
am 8. Juli an Lungenleiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Rudower Kirchhofes in Rudow aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
177/51 **Die Ortsverwaltung.**

Nach langem Leiden entschlief sanft am 11. Juli, abends 8 Uhr, mein lieber Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater
Karl Tüllner.
Dieses zeigen an [29206
Frau **Anna Tüllner,**
Karl Tüllner,
Hermann Tüllner,
Ernst Tüllner,
Martha Tüllner geb. **Ernst,**
Martha Tüllner geb. **Steiner**
und Großkinder.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen denen, welche ihn zur letzten Ruhestätte begleitet haben, meinen herzlichsten Dank. 806
Die tieftrauernde Witwe
Meta Reich.

Beschlagnahmefreie Mengen
Sektkorken
bis 26 Pfennige,
Weinkorken
4 Pfennig
sowie alle anderen Sorten gebrauchter u. neuer Korken
Film-Zelluloid
kauft
W. Nelke,
Berlin,
Krausenstraße 75
(neben Kempinski)
Bülowstraße 24
Ecke Potsdamer Str.
Prenzlauer Straße 29
direkt am Alexanderplatz
Steglitz, Bergstraße 2.
9—1, 3—6. 5032L*

Buchdruckerei und Verlagsanstalt G. Birk & Co. m. b. H. in München.
Soeben erschien:
Der **II. Band** des
Handbuch
der
sozialdemokratischen Parteitage
von 1910 bis 1913
gut gebunden, 688 Seiten, **Mk. 10.—**
Auch der zweite Band des Handbuches wird für jeden Parteigenossen und Gewerkschaftler unentbehrlich sein, weil durch die sorgfältige und sachliche, alphabetische Zusammenstellung der auf den Parteitagen kundgegebenen Anschauungen damit eine sonst nicht vorhandene Uebersichtlichkeit des Materials geboten wird.
Von dem **I. Band,** 1863—1909 (Preis Mk. 7.—), ist noch ein geringer Vorrat vorhanden.
Alle Buchhandlungen und Kolporteure nehmen Bestellungen entgegen. 5132L*

Beschlagnahmefreie Mengen gebrauchter
Sektkorke | Weinkorke
26 Pf. das Stück **4 Pf.**
kauft 86/14*
Erdower, G.m. b. H. **Georgenkirchstraße 50,** beim 9—12, 3—6 **Alexanderplatz**
Sendungen von auswärts ohne vorherige Anfrage nicht erwünscht.

Ein
wirtschaftlicher Aufschwung
unseres Handels u. der Industrie wird die Folge dieses Krieges sein. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentlichen Lebens steht bevor und unzählige Stellen werden neu zu schaffen sein. Es werden daher überall
geprüfte und geschulte
Kräfte gesucht
sein. Beamte, Lehrer, Angestellte d. Handels u. d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch u. gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung u. das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin".** Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos durch
Bonness & Hachfeld, Potsdam
Postfach 224.

Landgrundstück
mit 1 Morgen Obstgarten, 4 Morgen guten Acker und 1 Morgen Wiese für 8000 M. bei 4000 M. Anzahlung zu verkaufen. 51282*
Herm. May, Jannick i. Pom.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 10 Tage), Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung.
Sprechstunden: 11—1 und 6—8 315/10]

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer,
Inh.: P. Golletz
Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 10303

Möbelfabrik Rob. Seelisch
BERLIN O 112, Rigaer Str. 71—73a
empfiehlt **gute preiswerte Möbel**
154 Musterräume
Lagerräume: **6696 □-Meter groß.**
Versand nach allen Plätzen Deutschlands. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

Chopin im Pferdestall.

Westfront, Juli 1917.

Die Verwundeten füllen langsam den ehemaligen Pferdestall. Einer nach dem andern humpelt herein, tastet sich an seinem Stocke zwischen den schmalen Bänken entlang und setzt sich vorsichtig nieder. In der Ecke auf einem Podium steht das kleine schwarze Klavier. Ein Tisch mit weißer Decke und einem roten Blumenstrauß daneben. Oben, durch die runden, halbgeöffneten Stallfenster dringt das Licht der Julisonne. Jetzt sind alle Bänke voll von Soldaten in blauweiß gestreiften Kitteln, in grauen, ausgewaschenen Uniformen, mit dicken weißen Binden um Kopf, um Arm, um Hals. Es ist eine niederdrückende Hitze in dem ehemaligen Pferdestall. Und es riecht nach Wundverbänden. Die Leute sitzen still und stumm.

„Sehen Sie den vordersten links, der die rechte Hand auf dem Stock liegen hat? Er schwebte vorgestern noch zwischen Tod und Leben," sagt der Unterarzt leise und zeigt auf einen schmalen, kleinen Juden, von dessen Kopf nichts als die Augen herausgucken.

Jetzt geht die Tür auf. Die Sängerin, die Pianistin treten herein. Die Köpfe der Verwundeten drehen sich langsam nach den Frauen herum. Ah. — Ein grünes Kleid rauscht durch den Pferdestall. Was für ein Hut auf dem schwarzen Haar der Sängerin! Jetzt steigen beide auf das Podium. Sie nicken freundlich zu den Kranken herab, die große Augen machen. Die Sängerin trägt rosa Strümpfe.

Dies ist ein Lazarett dicht hinter der Front. Einige dieser Leute kommen eben aus den Kämpfen an der Aisne. Vor ihren Augen zittern noch die Bilder des Grauens. Bei jedem Geräusch schrecken sie zusammen. Dies Lazarett ist nicht komfortabel. Es ist ein richtiges Frontlazarett. Aber eine milde, frohe Ruhe liegt über den Sälen — die Ruhe der eben Geretteten. In diesem ehemaligen Pferdestall pflegen die leichter Verwundeten sonst zu essen. Heute aber hat jeder das Bett verlassen, der kriechen kann. Die beiden Frauen, die oben auf dem Podium stehen, sind von München gekommen. Im Anfang des Krieges wurden die Verwundeten in der Heimat mit Konzerten, Tees und Spazierfahrten fast erdrückt. Es ist gut, daß die geistige Fürsorge sich jetzt bis hinter die Front wagt.

Das Konzert beginnt. Die Pianistin muß sich ein paar Notenbücher unter ihr Sitzfleisch legen, weil der Stuhl zu niedrig ist. Da geht ein Schmunzeln und Grinsen über die verbundenen Köpfe. Aber nun beginnt es wirklich. Ein paar rauschende Akkorde — auf dem klappernden Klavier — nach oben und unten. Die Sängerin reckt sich. Die Begleitung setzt ein. Und eine tiefe volle Altstimme schwingt durch den Pferdestall.

Sie singt von Frühling und kleinen Mädchen, von Mondnächten und Dorfstraßen, von Küssen und heimlicher Liebe. Sie singt Lustiges und Trauriges, Hurtiges und Getragenes, und immer hüpfen die Töne auf dem Klavier ihr flatternd voran und hinterher. Sie singt Brahms und Hugo Wolf, Schumann und uralte Volkslieder. Beim ersten sind die Verwundeten noch etwas mißtrauisch. Noch haben sie keine Distanz. Noch interessiert das Weib an sich sie zu sehr, das da plötzlich aus einer längst vergessenen Welt in ihre Einsamkeit zwischen Tod und Leben eingebrochen ist. Aber die Kunst singt sie empor. Die Gesichter werden ruhiger — die Augen lugen schärfer. Da sitzt ein Knabe von kaum 18 Jahren — mit einer großen Hornbrille, die durch Bindfäden an den Ohren befestigt ist. Vielleicht ein Student, vielleicht ein Musikant. Er sitzt ergriffen, vornübergebeugt und wischt sich den perlenden Schweiß von der Stirn. Ein anderer mit verkniffenem Gesicht — als lehnte er diese Töne des Friedens ab. Ein dritter lächelt verschmitzt, als sie vom Küssen singt. Und ein vierter macht große strahlende Augen, als sagte er: „Jawohl, so war es." Es sind dies Männer aus allen Landschaften und aus allen Ständen Deutschlands. Jeder fühlt es anders. Aber jeder fühlt etwas Neues in sein Leben brechen, Erinnerung und Sehnsucht, strahlende Freude und schmerzvollen Zwiespalt in seiner armen grauen Seele weckend.

Wie dankbar sind diese Menschen. Einige können nicht klatschen, weil ihr Arm zerschossen ist. Die nicken mit dem Kopfe oder trampeln mit den Füßen. Andere, die ganz vorn beim Podium sitzen, wagen ihrer Freude nur schüchternen Ausdruck zu geben, als schämten sie sich vor diesen beiden eleganten Frauen. Aber alle Gesichter sind jetzt froh, entspannt, erlöst. An diesem Tage steht der kleine Pferdestall mehr Freude in seinen kahlen Räumen als mancher große Konzertsaal im Frieden.

Nun beginnt die Pianistin. Sie spielt Strauß, Chopin und Liszt — vor allem aber Chopin. Aus dem kleinen schwarzen Klavier zaubert sie eine stürzende Flut von geordneten Tönen hervor. Jetzt sind die Leute sofort bei der Sache. Einige verfolgen nur die Hände, die wie ein Hammerwerk klopfen und hin und her über die Tasten wirbeln, die Teufelshände, die überall zugleich die ausbrechenden Klangfluten bändigen und herrisch mit der Melodie in ihre Schranken weisen. Einige stoßen sich an. Andere klopfen mit dem Fuß den Takt. Einer ist aufgestanden, als könnte er so besser hören. Man sieht ein paar schwarze verarbeitete Hände auf einem totenbleichen Gesicht — eingefallene Wangen eines jungen Mannes, die von einem dünnen blonden Vollbart umrahmt sind. Auf und ab wogt noch immer die Flut der Töne. In ihnen steigt für die Verwundeten noch einmal alles empor: die Angst und das trommelnde Feuer und der Schmerz und der quälende Durst nach Leben. Alle Vergangenheit wird in den Tönen noch einmal schreckhaft lebendig. — Die Töne ringen gegeneinander. — In allen Hirnen und Herzen wogt es dumpf hin und her. Auf den Gesichtern eine ängstliche Spannung. Aber plötzlich ist die Flut wieder gemeistert. Die Melodie bricht von unten, von oben, von allen Seiten sieghaft hervor. Alles Dunkle, alle Angst entflieht. Und in klaren, mächtigen Akkorden fällt der Spuk in sich zusammen. Eine kleine Pause der Ergriffenheit. „Donnerwetter" — hört man aus einer Reihe rufen. Dann bricht der Beifall los.

Den Schluß machte die Sängerin. Sie sang Carmen. Nichts Befremdendes mehr lag jetzt für die Verwundeten über ihrem Singen. Sie sang zutraulicher als zuerst, feuriger als ein paar Tage vorher im Etappenkonzert. In dem kleinen Pferdestall vor den Verwundeten hatten sich ihre Herzen gefunden — die der schenkenden Kunst und die der armen angeschossenen Teufel, an die die größte Musik nur immer ein kleiner Dank bleibt. Sie sang von Tanz, Wein und Zigeunerliebe — lockend, drohend, spottend. Ihre Stimme ward weich, schwoll an und ebbte zurück. Sie sang zu hundert Menschen — nicht zum Publikum. Die Augen dieser verwundeten Soldaten trugen sie — daß sie vielleicht das schönste Lied ihres Lebens sang.

Die Männer in den blauweißen Kitteln reckten sich noch einmal. War das noch Theater? War es nicht das Leben selber, das dort auf dem kleinen Podium vor ihnen jubelte und lockte? Oder wollte diese Frau sie betören und quälen? Sie sang nicht nur mit ihrer Kehle. Sie sang auch mit ihren Augen, und mit ihren kleinen Schuhen, und mit ihrem ganzen Leibe — gerade auf die armen Verwundeten los. War das Theater oder war es das blutrote Leben?

Ach, es war diesmal noch Theater. Denn plötzlich nach einem ganz hohen Tone hielt die Sängerin auf. Das Klavier schlug ein paar Akkorde. Die Damen verbeugten sich. Und alles klatschte. Zwei Verwundete überreichten einen Blumenstrauß. Und dann ging der Chefarzt langsam mit den beiden fremden Frauen über den Hof hinweg.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Der deutsche Volkspark der Zukunft.

Während über die Anlage künftiger Helden- und Kriegshaine bereits viele Erörterungen gepflogen und zahlreiche mehr oder minder praktische Pläne entworfen wurden, blieb die außerordentlich wichtige Frage der nach dem Frieden zu errichtenden Parkanlagen für die großen Massen des arbeitenden Volkes noch ziemlich unbeachtet. Und doch wird auch auf diesem Gebiete eine „Neuorientierung" dringend notwendig sein. Der Park der Zukunft soll nicht wie bisher nach den „künstlerischen Einfällen" irgendeines Beamten angelegt werden, sondern vor allem den natürlichen Zweckforderungen entsprechen. An Stelle nutzloser Zieranlagen, die ohnehin ihren Namen nur selten mit Recht tragen, soll der Volkspark der Zukunft allen Bevölkerungskreisen Gelegenheit zur Erholung, zum Ausruhen, zu Spiel und Sport in freier Natur, endlich auch zu anregender und billiger Zerstreuung bieten. Von diesem Standpunkte aus verdient der große Plan eines Volksparkentwurfs für eine Industriestadt an der Ruhr eine nähere Betrachtung, wie sie die Ausführungen seines Schöpfers, des Gartenbauarchitekten Edgar Rasch, im nächsten Heft der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" gestatten. Die Lage des Parks richtet sich nach dem Wohnzentrum der arbeitenden Bevölkerung. Verbindung durch die elektrische Straßenbahn, Platz zur Auffahrt bei Vermeidung von Gedränge usw. sind selbstverständliche Voraussetzungen. Der als Vorbild dienende Plan zeigt als Kern der ganzen Anlage in der Mitte eine Gruppe von Gebäuden, in denen Volksbücherei, Lesehallen, Theater, ein volksbildendes Kino, Vortragssaal, Wirtschaftsräume, Festsaal, Ausstellungsräume, Kegelbahnen usw. enthalten sind. Hieran schließen sich an den Breitseiten Terrassen, durch seitliche Flügelveranden gegen den Wind geschützt. Von hier aus blickt man auf die große Volks- oder Festwiese, an die sich Blumenschaugärten anschließen, die wieder von einem großen, in einen Kanal mündenden Teich abgelöst werden, der den Wassersportlern überlassen ist. Wenn möglich, soll ein natürliches oder künstliches Strandbad gleichfalls vorgesehen werden. Während eine große Wiese Gelegenheit für Sport- und Geräteturnen im Freien bietet und durch zwei seitlich angelegte Laufbahnen ergänzt wird, sollen ein ortsgeschichtliches und ein naturwissenschaftliches Heimatmuseum für Belehrung sorgen. Sehr praktisch ist die Idee einer Lehr- und Versuchsgärtnerei, die den Schulen als botanischer Garten dient und außerdem der Oeffentlichkeit gestattet, sich in der Anzucht von Obst, Gemüse, Blumen, Topfgewächsen durch Anschauung und Auskunft Rat zu holen. Natürlich ist dieses Vorbild in Einzelheiten nicht für alle Städte maßgebend, man wird bei kleineren Städten auch bescheidener zu Werke gehen, in den regelrechten Kleinstädten empfiehlt sich die einfachste Anlage, deren Grundriß gewissermaßen an einen „Dorfanger" gemahnen kann.

Pflanzen, die Tiere fangen.

Wer jetzt eine Wanderung ins Moor unternimmt, kommt gerade zur rechten Zeit, um ein paar der merkwürdigsten unter den Pflanzen der Heimat bei ihrer mörderischen Tätigkeit zu beobachten, die tierfangenden und -fressenden Pflanzen. In die Geheimnisse ihres Baues und ihrer Fangweise führt uns ein Aufsatz, den Dr. Hans Friedrich in der Zeitschrift „Natur und Kultur" veröffentlicht. Zwischen Kuckuckslichtnelken, Wollgräsern und Honiggras breitet das Gemeine Fettkraut seine Mordwerkzeuge aus, die dem Boden anliegenden Blattrosetten, zwischen denen sich die veilchenblauen Blüten erheben. Der Rand jedes Blattes ist etwas aufgebogen, sodaß eine Rinne mit flachem Boden entstanden ist, in der sich farbloser, klebriger Schleim findet. Tausende von Drüsen, etwa 25 000 auf den Geviertzentimeter, sind es, die diesen Schleim absondern, der den Insekten zum Verderben wird. Flüchtiges Streifen des Blattes, die Berührung eines Steinchens oder die Regentropfen lösen keine Schleimabsonderung aus, wenigstens keine anhaltende. Berührt dagegen ein stickstoffhaltiger Körper die Blattoberseite, etwa ein Insektenkörper, so beginnen die Drüsen Schleim und saure Verdauungsflüssigkeit abzusondern, und Versuche haben gezeigt, daß auch Fleischstückchen, Knorpel, Eiweiß und Milch die Drüsen zum Abscheiden veranlassen. Nach zehn bis elf Stunden wurde saure Flüssigkeit ausgeschieden, und nach 82 waren diese Stoffe verdaut. Im Wasser des Moores findet sich der Wasserschlauch, dessen blasenartige Blätter zu förmlichen Insektenfallen ausgebildet sind, innerhalb deren die Verdauungsflüssigkeiten abgesondert werden. Diese Insektenfallen sind durch elastische Platten geschlossen, die die kleinen Wassertiere, die allein als Opfer in Frage kommen, am Wiederverlassen der Falle verhindern. Das Schicksal der Gefangenen ist grausam. Sie müssen ersticken oder verhungern, und erst wenn der Leichnam in Verwesung übergegangen ist, beginnen die Zellen der Innenwand der Falle, die Verdauungssäfte auszuscheiden. Der „Hunger" der Wasserschlauchgewächse ist recht bedeutend: hat man doch in einzelnen Blasen schon die Reste von 24 Flohkrebsen gefunden! Eine Berühmtheit unter den tierfangenden Pflanzen ist der Sonnentau, dessen Blätter ähnlich arbeiten wie die des Fettkrautes; sie sind mit Wimpern besetzt, mit deren Hilfe auch größere Insekten, wie z. B. Libellen, festgehalten und bewältigt werden. Die Bewegungen, die die Wimpern dabei ausführen, schreiten verhältnismäßig rasch fort: auf die Bewegung der ersten Tentakel folgt binnen zehn Minuten die zweite, und in wenigen Stunden hat das Blatt sich zu dem „Magen" geschlossen, innerhalb dessen die Beute verdaut wird. Wie empfindlich die Wimpern des Sonnentaues sind, zeigt eine Messung: eine Belastung von $^{1}/_{[illegible]}$ Gramm reicht aus, um sie in Tätigkeit treten zu lassen! Eine Seltenheit unter den einheimischen tierfangenden Pflanzen ist das Blasenkraut, eine Teichpflanze, deren ausgewachsene Blätter eigentümliche Fangapparate tragen, die große Aehnlichkeit mit denen der Venus-Fliegenfalle haben und ebenso wie diese arbeiten. Unter allen heimischen Pflanzen hat das Blasenkraut die größte Beweglichkeit: berührt man die Blätter mit einer Nadel, so wirkt der Reiz sofort, die Nadel wird festgehalten und erst nach etwa 24 Stunden wieder freigegeben.

Notizen.

— **Wolkenkratzer im Altertum.** Es wiederholt sich alles. Selbst die berüchtigsten Wolkenkratzer der amerikanischen Großstädte haben ihre Vorläufer im Altertum. Karthago besaß Häuser bis zu sechs Stockwerken, in Rom wurde erst zur Zeit Augustus' von der Baupolizei als Höchstmaß der Mietskasernen eine Fronthöhe von 20 Metern vorgeschrieben, in Konstantinopel gab es zehn- bis zwölfstöckige Häuser. Die Zahlen erscheinen aber erst in der richtigen Beleuchtung, wenn man berücksichtigt, daß jene Häuser der alten Großstädte nicht in breiten Straßen standen, sondern enge Gassen umsäumten. In modernen Städten haben die Hauptverkehrsstraßen eine Breite von 20—25 Metern. Im alten Rom maßen die breitesten Straßen nur 7 Meter von Haus zu Haus, ja zwei der wichtigsten Verkehrsadern, Vicus Jugarius und Vicus Tuscus, sogar nur 5,5 und 4,5 Meter.

48]

Der starke Mann.

Eine schweizerische Offiziersgeschichte von Paul Ilg.

(Schluß)

„Warum haben Sie sich so lange nicht blicken lassen? Wo steckten Sie die ganze Zeit?" fragte sie bestürzt, gehetzt, in unwahrscheinlicher Besorgnis. Wenn noch nie zuvor, so fühlte Adolf Lenggenhager in diesem Augenblick, daß er vor der behüteten, kostbaren Jungfräulichkeit den Nimbus eines strahlenden Ritters für immer verloren hatte. Sie schien in ihm nur noch eine gescheiterte, bedauernswerte Existenz zu sehen.

Da brachen die letzten morschen Stützen seiner Anmaßung zusammen.

„Ich dachte darüber nach, womit ich mir eigentlich Ihre Freundschaft verscherzt habe. Wissen Sie es vielleicht?" entgegnete er, vom Gefühl seiner Nichtswürdigkeit erdrückt. Schrumpfte er nicht auch leibhaftig ein? Der Ekel, die Selbstverachtung . . . es füllte die Brust gleich einem wüsten blasentreibenden Morast, stieg höher und höher. Die bunten, lebensprühenden Bilder verblaßten und verloren jeglichen Sinn. Warum drängten sich da tausende von Gaffern in Sonnenglut keuchend zusammen; wozu jagten die Reiter im Ring ihre Tiere halsbrecherisch über Graben und Zaun? Mit gellend nüchternen Augen blickte er auf einmal in diese Welt des holden Scheins, den Zirkus der Torheit, in welchem er die atemraubende, neiderweckende, glückausstrahlende große Rolle spielen wollte.

Was sagte Renée Steiger, die Königin dieses Festes, der die goldene Jugend von nah und fern ihre Huldigungen darbrachte? Er hörte sie schwatzen, — flüchtige, nichtssagende, seelenlose Worte, die sein verdunkeltes Gemüt nicht eine Sekunde lang erhellen konnten. Wie er nur dergleichen häßliche Gedanken aussprechen möge? So gerne wäre sie in den letzten Tagen wieder einmal ausgeritten; doch jedesmal sei ihre Absicht vereitelt worden. Ob er an der Regatta des Yachtklubs teilzunehmen gedenke? Vielleicht würde er ihr Partner im nächsten Tennisturnier sein wollen?

Lüge, Feigheit war der Hauch ihres eitlen Herzens. Während sie sprach, verbarg sie die Augen mit dem zierlichen Perlmutterglas, dem hübschen Reiter folgend, dessen Leistungen den rauschenden Beifall der Menge weckten. Sie konnte den Enterbten nicht länger schonen; ihre Freude überschwemmte die schwachen Mitleidgefühle. Als der neuerkorene Ritter die Bahn verließ, strahlten ihn die dunklen Augen verheißungsvoll an, flog ihm ihre Liebe stürmisch entgegen: sie ließ sich gleich einem gezähmten Falken auf des Siegers Schulter nieder.

Adolf Lenggenhager durchlebte noch einmal den glühenden Rausch der Besessenheit. Er hätte dem Fremdling den Besitz dieses verlockenden Weibes streitig machen, die Treulose vor aller Welt an seine Brust reißen mögen. — Aber das Märchen von Glanz, Ruhm und Reichtum war für den Bauernsohn zu Ende. Die Prinzessin glaubte schon lange nicht mehr an seine königliche Sendung. Roch er nicht doch ein wenig nach dem Kuhstall? Handelte sein Vater nicht mit Schweinen? O Gott, wie konnte so ein verstiegener Streber im Ernst daran denken, eine Renée Steiger heimzuführen? Er war ja ganz und gar dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen, von der obersten Sprosse seiner Himmelsleiter schmählich zu Boden gestürzt und hatte sich dazu noch alle Glieder gebrochen!

Ohne Lenggenhager noch eines Blickes zu würdigen, sprang sie dem Leutnant von Rimathée entgegen, um ihn zu beglückwünschen und sich für alle Fälle in seinen Schutz zu begeben. Und hiermit war der abgedankte Bräutigam den Höllenqualen seiner Verzweiflung vollends preisgegeben. Wohl riß es ihn eine Weile hin, die geputzte, gleißende Lüge bei ihrem wahren Namen zu nennen. Wild bäumte sich die Rachsucht auf, und die geballten Fäuste zuckten nach einer befreienden Tat. Es geschah jedoch nichts weiter, als daß er dem strahlenden Fräulein im Vorbeigehen ein Bild, das er bis zu dieser Stunde wie einen Talisman gehütet hatte, verächtlich vor die Füße warf. Der ahnungslose Begleiter hob es erstaunt auf und las die verräterische Widmung: „Meinem lieben Freund und Reitgesellen in herzlicher Sympathie, Renée Steiger."

„Was will dieser niederträchtige Mensch?" fragte der schnell begreifende Jüngling, bereit, dem Beleidiger mit der Peitsche Antwort zu geben. Die erblaßte Schöne konnte ihn kaum zurückhalten. Halbohnmächtig im Gedanken an den drohenden Skandal, beschwor sie ihren Beschützer, den eifersüchtigen Menschen laufen zu lassen. Fühlte sie doch, daß dieses Abenteuer viel schlimmer hätte enden können.

Einige Minuten später ritt Oberleutnant Lenggenhager — nur noch ein Schatten seiner selbst — vor die Schiedsrichtertribüne hin und meldete sich stilgemäß „zum Reiten bereit". Im Grunde wußte er selbst nicht mehr, warum er das unsinnige Wagnis jetzt noch unternahm. Allein ihn trieb völlige Verblendung, teuflischer Trotz, ein unbewußt waltender Wille zum Untergang in dieses Gehege, das er lebend nicht mehr verließ.

Schon als die Glocke des Starters ertönte und seine Nummer am Signalmast gehißt wurde, vernahm er vom Einfrankenplatz her gellende Pfiffe. Das war der Auftakt zu einem beispiellosen Lärm, der wie von einem listigen Regisseur geleitet im Nu die ganze Menge ergriff. Ein Hagel von Beschimpfungen prasselte auf den verhaßten Offizier nieder: „Hinaus mit dem Lenggenhager! Fahr ab, du Galgenfiech! Zum Teufel mit dem Revolverhelden!"

Der gewandte Reiter tat, was noch in seinen Kräften lag, um dem wachsenden Entrüstungssturm standzuhalten und das Unheil witternde Pferd zu beruhigen. Mit Leichtigkeit nahm er die erste Hürde; auch über das Gartentor setzte er noch ohne Fehler. Bald aber verließ ihn die Selbstbeherrschung. Eine Riesenwelle von Schmerz und Wut betäubte, verfinsterte Hirn, Herz und Auge . . .

Beim kleinen Wall mit nachfolgender Stange ereilte ihn sein Geschick. Er spornte das verwirrte Tier, das seinen Herrn in den Zügeln, in den Schenkeln nicht mehr verstand, wie ein Irrsinniger an und riß es noch im Sprung viel zu früh herum, so daß es sich überschlug und nicht mehr aufkam. Ein grausames Hohngelächter begleitete des Reiters Niederlage. Der herbeieilende Arzt konnte zwar nur einen Beinbruch feststellen; doch mußte sich das elendiglich wälzende schöne Tier gleichwohl auf der Stelle erschossen werden. Nur mit unsäglicher Anstrengung hatte sich Oberleutnant Lenggenhager nochmals erhoben; es war ihm, als seien ihm alle Rippen gebrochen. Und der Anblick seines dem Tode verfallenen lieben Freundes, der unversöhnliche Haß der tobenden Menge — — — alles trieb ihn dem Verhängnis in die Arme. Mit irrem Blick sah er zu, wie der Arzt seinen Kasten aufschloß, und im richtigen Augenblick entnahm er diesem die Pistole, um, wie er vorgab, seinem besten Freund eigenhändig den Rest zu geben. Zu spät erkannte der Doktor die wahre Absicht des verzweifelten Menschen. Unter dem Abgesang der Schiedsrichterglocke, die der erregten Zuschauermenge das Ausscheiden der Nummer Einundzwanzig kundtat, hatte Adolf Lenggenhager den letzten, schwersten Sprung gewagt und getan. Er brach neben seinem braunen Gefährten zusammen.

Deutsches Theater.
Heute zum ersten Male 7½ Uhr:
Max Pallenberg
in **Der kleine Napoleon.**
Morgen u. folgende Tage 7½ Uhr:
Max Pallenberg
in **Der kleine Napoleon.**

Kammerspiele.
Heute u. folgende Tage 7½ Uhr:
Die Tänzerin
(mit Leopoldine Konstantin).

Volksbühne. Theat. a. Bülowplatz.
Untergrundb. Schönhauser Tor.
Heute u. folgende Tage 7¼ Uhr:
Die Königin der Luft.

Lessing-Theater.
Heute u. folg. Tage 7¾ Uhr:
Marie Ottmann u. Hans Waßmann in
Niobe. Oper. v. O. Blumenthal. Musik v. Osk. Straus.

Berliner Theater
7½ Uhr: **Die tolle Komteß.**

Komödienhaus
8 Uhr: **Wie tesse ich meinen Mann?**

Theater i. d. Königgrätzer Str.
Morgen ½8 U.: Wiedereröffnung:
Lo Hesse — J. v. Seewitz
Künstlerische Tänze.

NATIONAL-THEATER.
Köpenicker Str. 68 Tägl. ¾8 Uhr
Die Lieder des Musikanten!
Volksstück in 7 Bildern v. Kneisel.
Ein Stück aus der guten, alten Zeit!
(In erster Besetzung.)

Zirkus A. Schumann
Am Bahnh. Friedrichstr.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen gest. Kühler Aufenthalt.
Das glänzende **Zirkus-Varieté-**Programm
u. a.: **Ture Damhofer**
Bayr. Alpen-Spiele.
3 Borkums 3
Peppos kom. Dressur-Akt.
Halali. Parforce-Schnitzeljagd.

Walhalla-Theater.
7½ Uhr: **Zigeuner.**
Gartenbühne: Vorstellung.

Palast Theater
Tägl. 7¾ Sonnt. 3½ u. 7¾
R. Steidl, A. Müller-Lincke, Gertr. Gräbner, B. Lehnhoff
in **„Der Herr ohne Wohnung“.**
Dazu:
Afra, die Seltsame usw.

Theater für Freitag, den 13. Juli.

Deutsches Opernhaus
7½ U.: **Nanon.**

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gebr. Herrnfeld-Theater.
Operetten-Gastspiel
7½ U.: **Die ledige Ehefrau.**

Kleines Theater
8 Uhr: **Im Bahnwärterhaus.**

Komische Oper
¾8 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**

Lustspielhaus
7¾ Uhr: **Die blonden Mädels vom Lindenhof.**

Metropol-Theater
7½ Uhr: **Die Czardasfürstin.**

Neues Operettenhaus
Schiffbd. 4a. Kassentel. Nord. 281
7¼ U.: **Der Soldat der Marie.**

Residenz-Theater
7¾ Uhr: **Der Weg zur Hölle.**

Schiller-Theater O
7 Uhr: **Tannhäuser.**

Schiller-Th. Charlottenb.
7½ U.: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater
7¾ Uhr: **Sonnwendzauber.**

Theater am Nollendorfpl.
7½ U.: **Die Gulaschkanone.**

Theater des Westens
7¾ U.: **Stolze Thea.**

Trianon-Theater
7¾ Uhr: **Der Star.**

Dampfer-Extrafahrt
zwischen Schillings- u. Jannowitzbrücke nach Dampferstation Michaelbrücke
Sonntag vormittag 8½ Uhr nach Café Ruhwald, Woltersdorfer Schleuse.
Hin- u. Rückfahrt. Der Dampfer ist noch an einigen Sonntagen zu vermieten. 2936b **Saewert, Oberschöneweide: 154.**

Rose-Theater.
7½ Uhr: **Die Stunde des Vertrauens**
Gartenb.: Berlin, wie es liebt u. haßt.

Admirals-Palast.
Abrakadabra
großes phantastisches Ballett
auf dem Eise.
Angenehmer kühler Aufenthalt
7¾ Uhr. Vorzügl. Küche.

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7—9.
Heute:
Aha — famos!
Große Ausstattungs-Operettenposse in 3 Akten mit Gesang und Tanz.
Vorher das **große Varietéprogramm.**
Anfang 4½ Uhr.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Cabaret „Feldgrau“
Anfang 7½ Uhr.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Täglich große Extravorstellung.
Pieper und Sperling
Erstklassiges Spezialitäten-Programm.
Anf. Sonntags 4, wochent. ¾5 Uhr.

Spezialarzt
Dr. med. Colemann
für Haut-, Harn-, Frauenleiden nerv. Schwäche, Beinkranke.
Ehrlich-Hata-Kuren,
(Dauer 12 Tage). Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsstörung.
Königstr. 34-36, Stadtbhf. Alexanderpl.
Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof
Behandl. von **Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleid.,** spez. chron. Fälle. Ehrlich-Hata-Kuren, schmerzlose, kürzeste Behandlung ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäßige Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10—1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Verkäufe

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, verkauft neue Herrengarderoben, Pelzstolas, Muffen. Goldene, silberne Herrenuhren, Damenuhren, Ketten, Schmucksachen, Brillanten, Silbertaschen. Auf Uhren dreijährigen Garantieschein. Eigene Werkstatt. *

Teppiche, Portieren, Steppdecken, Gardinen, Tischdecken, Diwandecken billigst. Vorwärtsleser Extrarabatt. Potsdamerstraße 109, Fischer. [235R*

Lieferwagen, Klappsportwagen, Holzräder, alle Reparaturen an Kinderwagen, Korbmacher Weidlich, Brunnenstraße 96. 280R*

Leihhaus Warschauerstraße 7. Pelzgarnituren! Neue Herrengarderobe! Bettenverkauf! Plüschdecken! Tüllgardinen! Prachtteppiche! Uhrenverkauf! Schmucksachen! Wandbilder! Allerbilligste Preise! 169R*

Teppich-Thomas, Oranienstr. 44 spottbillig farbiedierbafte Teppiche, Gardinen. Vorwärtslesern 5 Prozent Extrarabatt. 259R*

Kaufgesuche

Leinölfirnis, Standöl, bis 16,50, Oellacke bis 8,50, Spirituslacke kaufen Borowski, Gneisenaustraße 5 (Nollendorf 2379).

Möbeleinkauf! Kleiderschränke, Vertikos, Plüschsofas, Trumeaus, Bettstellen, Waschtoiletten, Kücheneinrichtung, ganze Wirtschaften und Nachlässe kauft höchstzahlend Höfer, Prinzenstraße 71. (Moritzplatz 1078.)

Platinabfälle per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Schmucksachen, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, Film- und Zelluloidabfälle, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, sowie sämtliche Abfälle, deren Rückstände und Gekrätze rc. kauft Platin- und Silberschmelzerei Brob, Berlin, Köpenickerstraße 29. Telephon Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwerkung. Vertreterbesuch. 171

Elektrische Materialien aller Art kauft Schumann, Veteranenstraße 25, hochparterre. Telephon Norden 558.

Platinabfälle! Gramm bis 7,70! Zahngebisse! Schmucksachen! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, Silberschmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstraße 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Licht- und Kraftanlagen, neu und gebraucht, kauft „Elektrotechnik“, Skalitzer Straße 43, I. Fernsprecher Moritzplatz 14892. 246R*

Schallplatten, abgespielte, sowie zerbrochene, kauft und tauscht jedes Quantum, Musikhaus, Große Frankfurter Straße 101. 242R*

Gebrauchte, beschlagnahmefreie Seifkorke bis 26 Pfennig, Weinkorke bis 4 Pfennig sowie alle anderen Sorten gebrauchte und neue Korke, jeden Posten, Schallplatten und -walzen kauft Matthäus, Berlin, Alte Leipzigerstraße 21. 123R*

Schnellauf-Spiralbohrer, Werkzeuge, Stahl kauft Metalleinkauf Herrmann, Kottbuser Damm 66. 136R*

Briefmarkensammlung kauft Kehler, Lausitzerstraße 52. 2641b*

Leim, Leinölfirnis, Paraffin, Harze, Oellacke, Borax, Aehnliches kauft Drogerie, Liebigstraße 34. *

Kaufe alles: Firnis, Leim, Bienenwachs, Paraffin, Kopal usw. Zahle anerkannt höchste Preise. Roack, Große Frankfurterstraße 25. 61/16*

Leinölfirnis, Standöl, Oellacke, Terpentin (Ersatz), Bleiweiß, Leim, Schellack, Firnis (Ersatz) kauft Malerei Jölis, Neuenburgerstraße 16, Moritzplatz 5861. 208/13*

Klavier, Schreibtisch, Kleiderschrank kauft Kopper, Reichenbergerstraße 132. †140*

Unterricht

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Suttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Verschiedenes

Wanderverein sucht Mitglieder. Hoffmann, Bernauerstraße 100.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Drehertehrling verlangt Metallwarenfabrik Richard Kette, Neukölln, Bergstraße 55/56. 2926b*

Hausdiener sofort gesucht. Meldungen zwischen 10—12 Uhr vormittags in unserer Hausinspektion. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24.

Packer sofort gesucht. Meldungen zwischen 10—12 Uhr vormittags in unserer Hausinspektion. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. 254R*

Personal-Kontrolleure! Wir suchen zum sofortigen Antritt zuverlässige Herren, die bereits in größeren Betrieben solche Stellen bekleidet haben und gute Referenzen aufweisen können. Meldungen von 9—1 Uhr vormittags oder zwischen 4—6 Uhr nachmittags. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. *

Gesellmacher für Drillinge gesucht. Angersbach, Friedenstraße 41.

Kellerarbeiter, nüchtern und intelligent, branchekundig, verlangt Roedel u. Better G. m. b. H., Essenzenfabrik, Alexanderstraße 22. *

Jalousieanschläger verlangt Marienburgerstraße 10. 62/16

Bohnermeister, der im Stande ist, Reparaturen an Parkettfußböden vorzunehmen, sofort gesucht. Meldungen von 10—12 Uhr vormittags in unserer Hausinspektion. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24.

Schneidermeister, der im Stande ist, Aenderungen und Reparaturen an Uniformen vorzunehmen und unserer Bekleidungskammer vorzustehen, sofort gesucht. Meldungen zwischen 10—12 Uhr vormittags in unserer Hausinspektion. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24.

Hausdiener und Packer sofort gesucht. Kluge u. Morgenstern, Kunstverlag, Blücherstraße 32. †110

Wattefügel-Näherinnen, Heimarbeit, verlangt Most, Frankfurter Allee 85. *

Pus-Zuarbeiterinnen, tüchtige, sofort gesucht. Meldungen um 11 Uhr vormittags oder zwischen 6—7 Uhr abends. — Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. 254R*

Lehrmädchen! Junge Mädchen aus achtbaren Familien, im Alter von 14—15 Jahren, welche mindestens die erste Klasse einer Gemeindeschule besucht haben, zur Erlernung des Verkaufs sofort gesucht. Meldungen in unserer Personalverwaltung im 3. Stock. Kaufhaus des Westens, G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. 254R*

Gehilfin für Schnellphotographie sofort gesucht. Meldungen um 11 Uhr vormittags oder zwischen 6—7 Uhr abends. Kaufhaus des Westens, G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. 254R*

Hausdienerinnen, kräftig, sofort gesucht. Meldungen zwischen 10—12 Uhr vormittags in unserer Hausinspektion. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. *

Packerinnen sofort gesucht. Meldungen zwischen 10—12 Uhr vormittags in unserer Hausinspektion. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. *

Backfischkleider- und Blusen-Arbeiterinnen, die bessere Sachen arbeiten, gesucht gegen Vorlage von Probearbeit. Orgler u. Fidelmann, Mohrenstraße 20/21, Hof rechts, drei Treppen. 2924b*

Fahrstuhlführerinnen sofort gesucht. Meldungen im Maschinenhaus Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Tauentzienstraße 21/24. 254R*

Botenfrauen verlangt sofort Ausgabestelle Gretsenbagenerstraße 22. *

Zeitungsausträgerinnen können sich melden. „Vorwärts“-Ausgabestelle, Lausitzerplatz 14/15. *

Frauen zum Zeitungsaustragen sucht „Vorwärts“-Ausgabestelle Alt-Boxhagen 56, Laden. *

Zeitungsträgerin sofort verlangt Spedition Lichtenberg, Bartenbergstraße 1, Laden. *

Zeitungsausträgerin verlangt Berendsee, Steglitz, Mommsenstr. 59.

Zeitungsausträgerin für große Tour mit Hilfe sofort einzustellen. Vorwärtsspedition Moabit, Wilhelmshavenerstraße 48, von 11—1½ und 4½—7 Uhr. *

Zeitungsträgerin verlangt Neukölln, Neckarstraße 2. *

Botenfrau. Tour Reinickendorf-West, stellt ein Kienast, Borsigwalde, Räuschstraße 10, „Vorwärts“-Spedition. *

Zeitungsausträgerin verlangt „Vorwärts“-Spedition Schöneberg, Meiningerstraße 9. *

Botenfrauen werden eingestellt: „Vorwärts“, Charlottenburg, Seelenheimerstr. 1. *

Zeitungsausträgerin sofort verlangt „Vorwärts“-Spedition Pankow, Mühlenstraße 70. *

Zeitungsbotin verlangt. „Vorwärts“-Ausgabestelle Berlin-Niederschöneweide, Brückenstraße 10 II l., Hurrah. *

Wir suchen für dauernde Beschäftigung f. unseren Betrieb ungelernte **Arbeiter** u. **Platzarbeiter** sowie **Frauen**
in größerer Zahl; ferner
Heizer, Schlosser, Dreher, Maschinenarbeiter, Maurer, Zimmerer, 10 Böttcher
und **5 Elektromonteure.**
Arbeitsuchende wollen sich schriftl. od. mündl. wenden an
Arbeiter-Annahmestelle Pulverfabrik Premnitz,
Rathenow, Bahnhofstraße 22.

Militärfreier, geprüfter und zuverlässiger
Heizer
zur Bedienung großer Lokomobilanlage gesucht. 51332
Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen an
Elektrizitätswerk Insterburg.

Former für Metallguß verlangt
Robert Hesse & Sohn, Prinzenallee 82.

Tüchtige Schirrmeister auf Hammerarbeit
sofort gesucht. 51342*
Stock Motorpflug, Niederschöneweide, Berliner Str. 139.

Einrichter für Revolverbänke für Zünderkörper E. H. Z. 17.
sofort gesucht **Dr. Walter Gérard, Charlottenburg, Fraunhofer Str. 18/19.**

Tüchtige Klempner
auf Schwarzblecharbeiten
verlangen sofort
Ehrich & Graetz, Berlin SO 36,
Elsenstraße 90/94. 268R*

Kohlengroßhandlung
Kutscher u. Arbeiter werden eingestellt bei **Berger & Kulp** G. m. b. H.
Berlin, Schöneberger Str. 22 und **Schöneberg,** Sachsendamm 16/21.

Tüchtige Werkzeugdreher
verlangt sofort
Munitionsfabrik F. Gaebert
Berlin C 54, Sophienstraße 22/22a.

Lagerarbeiter und Arbeiterinnen
Hausdiener und Beleuchtungsgehilfen
sucht 206R
Hermann Tietz, Krausenstr. 51.
Meldungen in der Hausinspektion 9—10 und 4—6 Uhr.

Weibliche Arbeitskräfte
für dauernd gesucht. Insbesondere:
Packerinnen,
Banderoliererinnen,
Tabaksortiererinnen,
Kartonnagenmacherinnen,
Maschinen-Hilfsmädchen,
auch ungeübte Mädchen werden angelernt.
Manoli-Zigarettenfabrik
Berlin SO 16, Rungestraße 22/24
Manolihaus. 2550L*

Jugendliche Arbeiterinnen
unter 16 Jahren verlangt für leichte Arbeit **Loewenthal, Cöpenickerstr. 74.**

Schraubendreherinnen
und Schraubendreher, nur geübte, per sofort.
Mechanische Werkstätten
für Flugzeugindustrie G. m. b. H.,
Frankfurter Allee 268.
51362

Mehrere Schmiede
auf Heeresarbeiten (Hufschmiede und andere), **Schirrmeister** (auch arbeitsverwendungsfähige für die Heimat) für einfache Arbeiten verlangt *
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin-Tempelhof,
Kaiser-Wilhelm-Straße 10/11.

Fahrpersonal
sucht Schultheiß' Brauerei, Lichterfelder Straße 11—17. 61/6*

Mehrere Schmiede
auf Heeresarbeiten (**Hufschmiede** u. andere), **Schirrmeister** (auch arbeitsverwendungsfähige für die Heimat) für einfache Arbeiten verlangt. 265R*
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Pankstr. 29.

Schmiede-Schirrmeister
verlangt 62/11*
Beckow, Elbinger Str. 11.

Zuschläger und **Stockgesellen**
sofort gesucht. 62/5*
Schulz & Holdefleiß, Fennstr. 13.

Elektromonteure Beleuchter
erhalten sofort Anstellung. Meldungen Technisches Bureau Boxstr. 8. 56R
A. Wertheim G. m. b. H.

Korbmacher
auf Ringkörbe gesucht. Auch Frauen werden angelernt. Wrangelstr. 125.

Boten und **Botinnen**
können sich melden nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr **Französischestraße 55.** 276/19*

Schlosser u. **Schmiede**
auch **Hilfsarbeiter**
stellt sofort für dauernd ein **Marcus, Schöneberg, Monumentenstr. 35.**

Zimmerleute
und **Erdarbeiter** für **München**
und **auswärts** sucht
Bauunternehmung Leonhard Moll.
Kanzlei: Bernburger Straße 32 I. am Anhalter Bahnhof. 203/14

Arbeiterinnen
kräftige, für sofort sucht **Seifenfabrik Arndtstr. 23.** 62/17*

Dauernde Beschäftigung!
für junge Mädchen auf leichte Handarbeiten (Flechten, Nähen, Füttern von Offizier-Achselstücken). Kurze Lehrzeit. 2931b
Thiele & Steinert A.-G.
Berlin S 14,
Alexandrinenstraße 89.

Arbeiterinnen
kräftige, zum Kohlenpress.,
Löterinnen
für Zinkhülsen, 62/3*
Löterinnen
für Batterien, sucht
Batterie-Fabrik **Zeiler**
Rungestraße 20.

Weibliches Hilfspersonal
für die Zigarettenindustrie wird eingestellt. 1292*
Zigarettenfabrik Garbáty
Pankow, Hadlichstraße.